Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

32. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 25. Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 22. Juni 1934. 15. Jahrgang

Aufgaben der Genossenschaften.

Dem „Deutschen Volkswirt" entnehmen wir nachstehenden Auszug aus einem Aufsatz des Herrn Präsidenten der deutschen Zentralgenossenschaftskasse, Dr. Helferich. Der Inhalt behandelt zwar reichsdeutsche Verhältnisse, wir glauben aber, daß die darin enthaltenen Ausführungen über das Genossenschaftswesen auch für uns gelten können.

Die Schriftleitung.

Die außerordentliche Bedeutung der genossenschaftlichen Organisationen, die im Laufe der vergangenen zwei Generationen aufgebaut sind, liegt darin, daß sie wie niemand sonst diesen volkspolitischen Notwendigkeiten in ihrer Arbeit Rechnung getragen haben und noch heute tragen. Sie haben die schwächeren selbständigen Existenzen der deutschen Wirtschaft im Bauerntum, Handwerk, Einzelhandel und Kleingewerbe an sich gezogen, genossenschaftlich vereinigt und damit in ihrer wirtschaftlichen Stoßkraft gestärkt, sie haben sie kreditmäßig betreut, ihnen Wege der geeigneten Beschaffung von Bedarfsartikeln und Wege des Absatzes erschlossen; sie haben schließlich eine weitgehende erziehliche Arbeit geleistet, nicht nur in den Fragen kaufmännischer und betrieblicher Technik, sondern auch in der Schaffung einer auf das Gemeininteresse eingestellten Wirtschaftsgesinnung.

Was die Gestaltung des Kreditapparates angeht, so haben die Gutachten zur Bankenenquête klar gezeigt, in welchem Ausmaß die Konzentration, und natürlich die Konzentration in der Richtung der Mittelstadt und Großstadt in den vergangenen Jahren Fortschritte gemacht hat. Die drei Filialgroßbanken, die es heute noch in Deutschland gibt, haben nur Niederlassungen in rd. 230 Städten oder Gemeinden unter 20 000 Einwohnern, und davon entfällt der größte Teil auf solche Orte, die zwar der Gemeindegrößenklasse nach zu den Kleinstädten gehören, aber als Grenzorte, als ausgesprochene Industrieorte usw. besonderen Charakter tragen. Die große Masse des Landvolkes und der Bewohner der Kleinstädte wird auf diese Weise nicht versorgt. Weiter ist wichtig, daß ebenfalls nach den Ergebnissen der Bankenenquête die Gesamtsumme der Kredite bis zu 20 000 RM., also der Kredite mittelständischen Charakters, bei den drei Filialgroßbanken und den übrigen Privatbanken dem Gesamtvolumen und dem prozentualen Verhältnis nach nicht von großer Bedeutung ist. Berücksichtigt man, daß ein Teil dieser Kredite in Form von Lombardvorschüssen auf Effektenunterlage an Rentner, in Form von kleineren Darlehen an gutsituierte größere Unternehmungen usw. gegeben sein wird, so ergibt sich ohne weiteres, daß das echte mittelständische Kreditbedürfnis von Bauern, Handwerkern und Kleingewerbetreibenden und den Berufszugehörigen, die zu diesen Ständen treten, von den Privatbanken nicht entscheidend berücksichtigt wird. Das bedeutet keinen Vorwurf, sondern nur eine Klarstellung des Aufgabenkreises. Allerdings auch einen Hinweis, daß bei der Gestaltung kreditwirtschaftlicher Vorschriften der begreiflicherweise große Einfluß der großen Bankinstitute und psychologische Umwelt der Großstadt, in der die Gesetze entstehen, nicht zu einer Vernachlässigung der Verhältnisse von Land und Kleinstadt sowie zu einer Außerachtlassung der Bedürfnisse von Handwerk, kleinem und mittlerem Gewerbe führen dürfen.

Die Sparkassen haben in den vergangenen Jahren in gewissem Umfange versucht, diese Kreditaufgaben an sich zu ziehen. Nach den Darlegungen von Stucken (Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe, Tab. I) ist der Anteil der Sparkassen im Personalkredit der deutschen Wirtschaft im Jahre 1932 prozentual auf etwa den vierfachen Betrag des Jahres 1913 gestiegen. Die Sparkassen sind jedoch ihrer Natur nach als Schöpfungen der kommunalen Verwaltungen und als Institute, denen die Mündelsicherheit besonders verliehen ist, an enge Vorschriften geknüpft und können sich dem echten Personalkreditgeschäft nur beschränkt widmen, wenn sie nicht gleichzeitig ihre Aufgaben auf dem Gebiet des Kapitalmarktes zum Nachteil der Gesamtwirtschaft in den Hintergrund treten lassen wollen.

Hier liegen die großen Aufgaben der Kreditgenossenschaften in Vergangenheit und Zukunft, die als Selbsthilfeorganisation der mittelständischen Schichten in Land und Stadt bis hinein in die entlegensten Dörfer ihre Aufgaben als Kreditverteilungsstellen für die ländliche und kleinstädtische Bevölkerung und für den Mittelstand der Großstadt erfüllen können. Die elastische Gestaltung der gesetzlichen Vorschriften über die Gründung der Genossenschaften und über ihre Verwaltung machen es möglich, daß notfalls mit einem Minimum an Kostenaufwand gearbeitet werden und das echte Personalkreditbedürfnis jener Volksschichten zu mäßigen Zinssätzen seine Befriedigung finden kann. Die Genossenschaften haben damit eine Aufgabe, die ihnen praktisch niemand abnehmen kann. In der erwähnten Schrift von Stucken über die Zentralisationsbewegung ist (S. 17) klar zum Ausdruck gebracht, daß „bei den im Bankgewerbe herrschenden Konditionen das Geschäft mit den kleineren Kunden weniger abwirft, als das mit den größeren" und hiernach allzu leicht bei den Privatbanken die Neigung besteht, die kleineren Kunden beiseitezustellen. Die Genossenschaften müssen hier einspringen, soll nicht einer für den Aufbau des Volkes wesentlichen Schicht der notwendige Kredit — wenn er auch zur Vermeidung einer Ueberschuldung immer

nur mit Vorsicht gegeben werden darf — vorenthalten bleiben. Sollen die Genossenschaften aber diese Aufgaben im Rahmen einer Arbeitsteilung des deutschen Kreditgewerbes erfüllen, so darf man nicht die Besonderheiten ihres Aufbaues übersehen. Man muß ihnen die Möglichkeit angemessener Einlagewerbung lassen. Man muß für sachgemäße Revision auch der kleinsten Genossenschaft sorgen, um das Vertrauen der Einleger zu erhalten, man muß aber andererseits auch darauf Rücksicht nehmen, daß manche Vorschriften für große Institute geeignet sein mögen, für Genossenschaften in ihrer Eigenart aber nicht passen.

In organisatorischer Beziehung wird man für eine klare Abgrenzung der örtlichen Bezirke der einzelnen Genossenschaften, für eine weitgehende Eingliederung in die Betreuung der Verbandskassen und — abgesehen vielleicht von einigen besonders großen Einzelinstituten — auf eine völlige Ausschließlichkeit der Kreditbeziehungen zu diesen sorgen müssen, um die einheitliche Linie der Kreditpolitik sichern zu können. Hier ist noch viel Arbeit notwendig. Es muß offen und klar ausgesprochen werden, daß es — wie in den kreditwirtschaftlichen Fragen überhaupt — im Genossenschaftswesen und insbesondere bei den Kreditgenossenschaften ohne Planung und Lenkung nicht geht, wenn nicht noch einmal wieder schwere Fehlgriffe entstehen sollen.

Die Kreditgenossenschaften sind aber keineswegs die einzige Form genossenschaftlicher Arbeit. Das Bauerntum wird künftig nach Durchführung der Entschuldung der Erbhöfe kreditwirtschaftlich nur noch begrenzte Interessen haben; die Regelung des Bezugs landwirtschaftlicher Bedarfsstoffe und der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse werden immer mehr in die erste Linie treten. Und beim Handwerker und Kleingewerbetreibenden, aber auch beim Einzelkaufmann, sind heute schon Einkaufsgenossenschaften von steigender Bedeutung. Kleiner und mittlerer Bauer, aber auch Handwerker und Kleingewerbetreibender und viele Einzelkaufleute können dieser genossenschaftlichen Hilfe nicht entraten. Sie bedürfen ihrer zur Unterstützung bei der Qualitätsprüfung der Bedarfsartikel, Rohstoffe usw., die sie einkaufen. Sie brauchen die Sicherung, daß sie angemessene Lieferungsbedingungen bekommen, Sicherungen, die ihnen häufig nur die Genossenschaften bieten können. Sie bedürfen schließlich der genossenschaftlichen Hilfe beim Absatz, da beispielsweise die Genossenschaften allein bis in die entlegensten Dörfer das Getreide abzunehmen in der Lage sind. Wenn von seiten des Handels in den vergangenen Monaten vielfach hervorgehoben wurde, daß seine Unterstellung unter die nationalsozialistische Wirtschaftsführung künftig die genossenschaftliche Arbeit weitgehend überflüssig mache, so ist dies eine starke Verkennung. Die Bedeutung des Handels soll nicht bestritten und seiner Entwicklung sollen Hindernisse nicht in den Weg gelegt werden. Immer aber ist zu bedenken, daß er seiner Natur nach und in seiner Arbeit in erster Linie von dem Streben nach Gewinn getragen ist und getragen sein muß, während die Genossenschaften zwar kaufmännisch arbeiten, aber in diesem Rahmen den Dienst an ihren Mitgliedern in die erste Linie stellen. Der Handel hat in der Vergangenheit das Maß von Beratung und Betreuung nicht gewähren können, dessen Bauer, Handwerker und Kleingewerbetreibender und viele Einzelkaufleute zur Sicherung ihrer Existenz bedürfen. Die genossenschaftliche Arbeit ist hier gerade in den Fragen des Bezugs der Bedarfsartikel und der Sicherung des Absatzes schlechthin eine Lebensnotwendigkeit für die Erhaltung von Millionen mittelständischer Existenzen. Und wenn heute aus dem Gesichtspunkt der Mittelstandshilfe bisweilen gegen die Genossenschaften gekämpft wird, so ist dies beklagenswert und bedeutet schlechthin eine weitgehende Verwirrung der Begriffe. Das Problem der Konsumgenossenschaften kann hier nicht erörtert werden; es bedarf besonderer Prüfung. Die Gesamtheit aller übrigen Genossenschaften ist ihrer Einstellung und ihrer Arbeit nach stets der treueste Helfer des Mittelstandes in Stadt und Land gewesen.

Zu den wichtigsten Aufgaben der kommenden wirtschaftlichen Entwicklung gehört es, den unselbständigen Volksschichten, die, sei es als zweite Bauernsöhne auf dem Lande, sei es als Gesellen beim Handwerker oder als Arbeiter beim Kleingewerbe, in der Stadt usw. leben, den Aufstieg zu ermöglichen, wenn sie persönlich das Zeug dazu haben. Hier können praktisch nur die Genossenschaften durch Beratung, durch Kreditgewährung, durch Betreuung beim notwendigen Einkauf und Absatz usw. helfen. Die Banken fallen vollständig aus, weil ihnen die örtlichen und persönlichen Kenntnisse fehlen müssen; die Sparkassen können nicht eintreten, weil sie andere Aufgaben haben, und auch hier die mehr regiminelle Verwaltung der individuellen Personalkreditgewährung, wie sie in solchen Fällen notwendig ist, im Wege steht. Der Handel wird schon aus Rentabilitätsgründen solche Aufgaben nicht auf sich nehmen können. Die Genossenschaften müssen die Träger einer solchen Entwicklung im einzelnen sein, und was sie hier geleistet haben, dafür mag am besten das angeführt werden, was die Ansiedlungskommission in Posen nach 20jähriger Tätigkeit in ihrer Denkschrift über die genossenschaftliche Arbeit einst zusammengefaßt hat: „Zu den unleugbaren materiellen Erfolgen, die die Genossenschaften in den Ansiedlungsgebieten errungen haben, kommen die hohen ideellen Werte, die durch sie gewonnen sind. Die Ansiedler, stammfremd und ohne Freundschaft zu einer Gemeinde vereinigt, durch Interessengegensätze leicht zu verfeinden, sind erst in der Genossenschaft wirksam zusammengeschlossen worden. Hier haben sie den Nachbarn am besten kennen- und mit ihm Wirtschaftssorgen und Erfahrungen austauschen lernen können. Durch das genossenschaftliche Leben sind sie den Eingesessenen nähergekommen, die ihnen anfangs teilnahmslos oder ablehnend gegenüberstanden. In den Genossenschaften, wo die Gleichheit der Rechte und Pflichten die Standes- und Besitzunterschiede dämpft, ist durch die gemeinsamen ökonomischen Bestrebungen ein bewußt nationales Gemeinschaftsgefühl geweckt worden. Durch die gemeinsame Arbeit und das gemeinsame Tragen der Lasten mit den Nachbarn ist die Verständigung auch bei Streitigkeiten erleichtert und die Prozeßsucht zurückgedrängt. Die Genossen sind in einer Schule der Sparsamkeit und Pünktlichkeit und lernen eine geordnete Buchführung. Durch die Selbsthilfe werden sie zur Selbstverantwortung und zum Selbstvertrauen erzogen. Alles das sind feste Grundlagen eines gesunden und regen Gemeindelebens und einer erfolgreichen Kolonisation."

Die Genossenschaften haben stets um eine angemessene Berücksichtigung ihrer Arbeit kämpfen müssen. Sie entbehren des repräsentativen Propagandaapparats, der Banken, Sparkassen und Handel zur Verfügung steht, und sie können auch diesen Weg der Werbung mit großen Kosten nicht gehen, weil er ihrer ideologischen Grundlage völlig zuwiderlaufen würde. Sie können nicht mit großen Bilanzzahlen prunken und können auch nicht mit ihren Vertretern nicht in Massenversammlungen auftreten und ihre Wünsche darlegen. Ihre größte Stärke, ihre Verwurzelung in Dorf und Kleinstadt, steht dem entgegen. Das Genossenschaftswesen muß deshalb hoffen, daß diese zurückhaltende Form seiner Vertretung, die ihm innerlich anhaften muß, ausgeglichen wird durch eine weitschauende Berücksichtigung, die die wirtschaftspolitische Führung des Volkes ihm angedeihen läßt.

Ernteaussichten und Preisgestaltung für Getreide.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Die Ernteaussichten in Polen sind, wie wir bereits kurz berichtet haben, in diesem Jahre durchaus nicht als günstig zu bezeichnen. Aus allen Teilen Polens treffen Nachrichten ein, die auf eine bedeutend schlechtere Ernte als im vergangenen Jahr hindeuten. Allerdings weichen die Meldungen über den Ernteausfall aus den verschiedenen Gebieten Polens erheblich voneinander ab, da sich die Dürre nicht überall im gleichen Maße ausgewirkt hat. Am besten verspricht noch die Ernte in der Lubliner und Kutnoer Gegend, im westlichen Teil Kleinpolens und in einzelnen Teilen Pommerellens zu werden. Viel schlechter ist sie in der Posener und den zentralen Wojewodschaften, und am schlechtesten soll sie in der Kielcer Gegend stehen. Im Posener Lande wird die Ernte im Vergleich zum Vorjahr um 30% niedriger geschätzt, was bei Weizen und Hafer eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürfte. Am meisten befriedigt die Sommergerste,

dann Roggen, wenn wir beim Roggen vom Strohertrag absehen, dessen geringere Ernte sicher auch auf Schlägen mit gutem Roggenstand wenigstens 30% ausmachen wird.

Wie die Hackfruchternte sein wird, läßt sich heute noch schwer voraussehen. Wenn auch die Kartoffeln und Rüben gegenwärtig einen recht guten Bestand zeigen, so handelt es sich doch hier zunächst nur um die Entwicklung der oberirdischen Organe, in denen nun die Bildung der Reservestoffe, die dann in den Knollen bezw. Wurzeln abgelagert werden, vor sich gehen soll. Dazu ist aber nebst Nährstoffen auch Feuchtigkeit notwendig. Ebenso die großen Temperaturgegensätze zwischen der Tages- und Nachttemperatur wirken sich nachteilig auf das Pflanzenwachstum aus. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni gab es sogar einen Bodenfrost, der in den tiefergelegenen Kartoffelschlägen einen großen Teil der Blätter zum Absterben brachte. Auch der Mais hat unter diesem Frost gelitten und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich auch im Weizen, der vielfach jetzt blüht, taube Aehrchen einstellen werden. Am schlechtesten ist es mit den Grünlandflächen bestellt. Schon der erste Schnitt bedeutet eine große Enttäuschung und der zweite wird noch schlechter ausfallen, wenn nicht ausgiebige Regenmengen fallen werden. Das Futter selbst ist in diesem Jahr kurz und hartstengelig und wird von den Tieren nicht so gern aufgenommen und gut ausgenutzt wie in anderen Jahren.

Erwähnen möchten wir noch, daß nach einer Verordnung des Finanzministeriums vom 29. 9. 1923 bei Auftreten von Naturkatastrophen, zu denen auch die Dürreschäden zu rechnen sind, Steuererleichterungen gewährt werden können Doch ist darauf zu achten, daß solche Anträge innerhalb von 14 Tagen nach der Feststellung des Schadens bei den zuständigen Finanzbehörden eingereicht werden müssen. Landwirte, deren wirtschaftliche Existenz infolge der Dürre in Frage gestellt ist, können wenigstens in dieser Hinsicht eine Hilfe erfahren

Unser wichtigstes Exportgetreide war auch im vergangenen Jahr der Roggen. Nun ist es aber sehr fraglich, ob irgendwelcher Roggen von der neuen Ernte wird verkauft werden können, da die alten Roggenvorräte zum größten Teil verkauft sind und der herrschende Futtermangel zum stärkeren Heranziehen des Getreides für Futterzwecke zwingt. Der Staat legt jedoch zwecks Sicherstellung seines Budgets und zum Ausgleich seiner Handelsbilanz großen Wert auf die Getreideausfuhr und will den Fehlbetrag beim Roggen durch eine stärkere Ausfuhr der anderen Getreidearten erreichen. Zu diesem Zweck wurden die Getreideexportprämien für alle vier Getreidearten auf 6 zł je dz festgesetzt, was nur sehr zu begrüßen ist. Denn Weizen und Gerste dürften wir auch in diesem Jahr ausführen können, weil mit dem Anziehen der Getreidepreise mit einem weiteren Rückgang des Weizenmehlverbrauches im Lande zu rechnen ist. Die Gerstenernte hingegen dürfte nur wenig von der vorjährigen abweichen. Es ergibt sich aber gewöhnlich nach der Ernte ein starkes Getreideangebot auf dem Inlandmarkte, weil verschiedene Zahlungen, vor allem steuerlicher Art, in dieser Zeit fällig sind. Im Interesse der Landwirtschaft wird es jedoch liegen, wenn sie nach der Ernte möglichst wenig Getreide auf den Markt wirft, weil ein zu großes Angebot zur Preissenkung führt und eine regelmäßige Versorgung der Städte mit Getreide in Frage stellen kann. Eine ungleichmäßige Belieferung des Inlandmarktes muß zur Einfuhr von Getreide führen, was sich nicht nur auf die Handelsbilanz sondern auch auf die Preisgestaltung ungünstig auswirken würde.

Um den Getreidmarkt nach der Ernte zu entlasten, sind auch in diesem Jahr für die Landwirtschaft Getreidelombardkredite und Pfandkredite vorgesehen. Wenn auch die Getreidelombardkredite im letzten Jahr keine Hilfe für den Landwirt bedeutet haben, so kann man doch in diesem Jahr damit rechnen, daß sie ihren Zweck erfüllen werden. Für den kleineren landwirtschaftlichen Besitz sollen Pfandkredite flüssig gemacht werden.

Aber nicht allein in Polen ist mit einer schlechten Ernte zu rechnen, sondern auch aus anderen Getreideüberschußgebieten, wie Nordamerika, Kanada und den Donauländern lauten die Meldungen ungünstig. In Nordamerika z. B. wird die Winterweizenernteschätzung im Mai um 30 Millionen Bushel oder um 15% niedriger angegeben als im April. Aehnlich sollen die Verhältnisse auch in Kanada liegen, wozu noch hinzu kommt, daß sich dort die Anbaufläche im letzten Jahr um 10% verringert hat. Es dürften daher auch die Getreidepreise auf dem Weltmarkt anziehen.

Ist die Sense in Ordnung?

Im Laufe der letzten Jahre sind die Sensen immer mehr von der Mähmaschine in den Hintergrund gedrängt worden. Aber niemals wird die Sense sich ganz verdrängen lassen, da sie zum Beispiel beim Lagergetreide, zum Anmähen der Koppeln und besonders beim Mähen von unbefahrbaren Schlägen unbedingt notwendig ist. Außerdem ist und bleibt die Sense die rentabelste Mähmaschine des kleinen Mannes. Naturgemäß sind handwerkliche Kniffe, die ganz bedeutend zur Erleichterung und Verbesserung der Sensenarbeit beitragen, langsam in Vergessenheit geraten, und man braucht sich dann auch nicht zu wundern, daß die jungen Mäher die Schwaden nicht mehr so hinlegen wie Landwirte vom alten Schlage. Selbstverständlich darf auch die Uebung nicht fehlen, denn „Uebung macht den Meister". So ist es denn auch kein Wunder, wenn die jungen Mäher sich unnötig in Schweiß arbeiten, wesentlich längere Zeit zum Mähen brauchen und trotzdem längst nicht die gleich gute Arbeit eines alten Mähers leisten. Meistens liegt es an der falschen Einstellung der „Spieße". Die Einstellung, ob die Sensenspitze mehr oder weniger nach dem Sensenbaum hereingenommen wird, ist äußerst wichtig für ein leichtes und sachgemäßes Mähen. Hierfür gilt die jahrzehntelang erprobte Mäherregel: Man stellt die Sense senkrecht an irgendeine Wand, die aber gerade sein muß (fester Boden für den Sensenbaum ist hierfür wichtig). Mit einem Nagel oder auch mit der hinteren Sensenspitze selbst macht man sich ein kleines, aber gut sichtbares Zeichen an die Stelle, wo die hintere Sensenspitze die Wand berührt, neigt die Sense nach rechts und sieht dann zu, ob die vordere Sensenspitze trifft. Kleine Abweichungen nach **unten** machen beim Mähen wenig oder gar nichts aus. **Die vordere Spitze darf nicht über der hinteren liegen.** Die kleinen Abweichungen versucht man durch kleine Holzkeile auszugleichen. Sollte damit jedoch der volle Zweck nicht erfüllt werden, dann geht man zum Schmied und läßt die Sense oberhalb der hinteren Spitze biegen. Wer eine Feldschmiede hat, kann diese Arbeit selbst machen. Es ist sehr zweckmäßig, die Sensenstellung jeden Morgen nachzuprüfen.

Auch die Länge und Breite der Sense bedingen ein leichtes und ordentliches Mähen. Die Sensenlänge darf auf keinen Fall unter 80 cm liegen, da die kürzeren Sensen, wie sich in der Praxis herausgestellt hat, wesentlich schwerer mähen. Sensenlängen von 80—95 cm, je nach den Verhältnissen und den einzelnen Personen, sind als unbedingt richtig anzusprechen und haben höchste Arbeitsleistung. Noch höher aber liegt die Arbeitsleistung bei ein Meter langen Sensen. Mit steigender Sensenlänge wächst die Breite der Mahd und auch das Vorwärtsgreifen des einzelnen Schlages. Der oft erhobene Einwand, längere Sensen brauchten größeren Kraftaufwand als kurze Sensen, ist, wie die Praxis einwandfrei ergibt, grundsätzlich falsch. Eine lange Sense, bei richtiger Anbringung an einen richtigen Sensenbaum, vermindert nicht nur erheblich den Kraftaufwand, sondern ermöglicht auch wesentlich höhere Arbeitsleistung. Diese Tatsache liegt in dem günstigeren Schnittwinkel der langen Sensen begründet, der das Prinzip des ziehenden Schnittes voll zur Auswirkung kommen läßt. Ferner soll auch die Sense nicht zu breit sein, weil der Mäher davon nicht den geringsten Nutzen hat, sondern es ihm nur die Arbeit erschwert. Ueber 7 cm breite Sensen sind stets von Nachteil. Der Sensenbaum kann gerade oder auch gebogen sein, muß aber in der Mitte einen nach vorn gerichteten Griff haben, weil dadurch das Schwergewicht des langen Sensenblattes leicht aufgenommen wird und somit die Sense weitaus besser läuft. Sensenbäume, die mit nach oben oder nach unten gerichteten Krücken versehen sind, sind stets von der Hand zu weisen, weil hiermit ein geschicktes Mähen völlig unmöglich ist. Mit diesen langen Sensen können alle Getreide-, Gras- und Kleearten auch bei starkem Bestand mit bedeutend weniger Kraft und wesentlich höherer Arbeitsleistung gemäht werden.

Die Verhütung von Eiweißverschwendung bei wirtschaftseigener Fütterung.

Von Prof. Dr. K. Richter, Forschungsanstalt Tschechnitz.

Nicht selten ist in unseren Viehställen eine Eiweißverschwendung anzutreffen, und zwar liegt sie vornehmlich bei der Sommerfütterung des Milchviehs mit Grünfutter jeglicher Art.

Die Ursache ist darin zu sehen, daß wir uns nur selten darüber klar werden, welche Nährstoffmengen in den verschiedenen Wachstumsstadien von Grünfutter bei der üblichen Art der Fütterung den Tieren zur Verfügung stehen, und daß nur durch eine Zuteilung des Grünfutters nach der Leistung der Tiere die be⸗mögliche Verwertung gewährleistet ist. So liegen z. B. bei grünem Rotklee die Verhältnisse so, daß von einer Kuh im Tag aufgenommen werden können: von „Rotklee in der Knospung" 110 kg, nach Eiweiß und Stärkewert einer Leistung von 25—28 Ltr. Milch entsprechend.

Von dem üblich verfütterten „Rotklee zu Beginn der Blüte" sind aufnehmbar etwa 85 kg, einer Leistung von 20—24 Ltr. Milch entsprechend, während von „Rotklee in voller Blüte" nur noch 55—60 kg aufnehmbar sind, für eine Milchleistung von 10—12 Ltrn. genügend.

Wir müssen hieraus folgern, daß bei der üblichen Verfütterung des „Klees zu Beginn der Blüte" nur dann eine richtige und damit sparsame Verwertung gewährleistet ist, wenn die Futtergaben je Kuh und Tag etwa wie folgt eingeteilt werden: Bei einer Leistung von

20—24 Ltrn. Milch: jg. Klee bis zur Sättigung (85 kg),
15 Ltrn. Milch: 60 kg jg. Klee und Futterstroh,
10 Ltrn. Milch: 50 kg jg. Klee und Futterstroh.

Andererseits aber sind bei Verfütterung überständigen Klees „in voller Blüte" auch bei Fütterung bis zur Sättigung höhere Tagesleistungen als 10—12 Ltr. Milch auf längere Zeit nicht zu erreichen.

Aehnlich wie beim Rotklee liegen Nährstoff- und Aufnahmeverhältnisse bei grünem Wintergemenge aus z. B. Inkarnatklee und welschem Weidelgras, das im mittleren Wachstumsstadium, in dem die Grünverfütterung erfolgt, einen Gehalt von 1,5% verdaulichem Eiweiß bei einem Stärkewert von 8—9 kg je 100 kg Gemenge aufweist. Je Kuh und Tag sind von diesem Futter zu reichen bei einer Milchleistung von

20—24 Ltr.: Wintergemenge bis zur Sättigung (90 kg),
15 Ltr.: 70 kg Gemenge und Futterstroh,
10 Ltr.: 60 kg Gemenge und Futterstroh.

Auch Wintergemenge aus Roggen und Zottelwicke, das keinesfalls zu alt werden darf, ist an dieser Stelle zu nennen. Aufnehmbar sind von jungem Gemenge dieser Art 70 kg, die einer Milchleistung von 12—14 Ltrn. entsprechen.

Von älterem blühendem Inkarnatklee, der im Eiweiß-Stärke-Wertverhältnis ähnlich wie die vorbenannten Grünfutter gelagert ist, werden bei Verfütterung bis zur Sättigung von der Kuh etwa 80 kg im Tag verzehrt, womit über den Erhaltungsbedarf hinaus der Nährstoffbedarf für 16—18 Ltr. Milch gedeckt sein würde. Bei geringerer Milchleistung sind mithin auch die Inkarnatkleegaben entsprechend einzuschränken.

Abweichend von den vorbenannten Grünfuttern liegen die Verhältnisse bei der Luzerne, die insbesondere im jungen Wachstumsstadium einen höheren Gehalt an Eiweiß aufweist. Von junger Luzerne vor der Blüte vermag eine Kuh täglich 60 kg aufzunehmen, so daß bei einem Gehalt an verdaulichem Eiweiß von 2,2% und einem Stärkewert von 8,9 kg je 100 kg Luzerne bei Verfütterung bis zur Sättigung Eiweiß für 20 Ltr. Milch zur Verfügung steht, während der Stärkewert des Futters nur etwa dem Bedarf für 10 Ltr. Milch entspricht.

Zur Vermeidung von Eiweißverschwendung ist daher bei einer Milchleistung von 10—12 Ltr. die Tagesration zweckmäßig zu kürzen auf 35 kg junge Luzerne unter Zufütterung von 3 kg Trockenschnitzeln oder 2,5 kg Futtergetreide oder Kartoffelflocken und von Futterstroh.

Andererseits kann bei Verfütterung der höchstaufnehmbaren Menge von 60 kg jg. Luzerne, deren Eiweißgehalt für 20 Ltr. Milch ausreicht, diese Leistung nur dann erreicht werden, wenn der Stärkewert der Ration entsprechend erhöht wird durch eine Beifütterung von z. B. 4 kg Trockenschnitzeln oder 3 kg Futtergetreide oder Kartoffelflocken. Unterbleibt eine solche Zulage, so ist ein Absinken des Fettgehaltes der Milch zu befürchten, dem ein allmähliches Absinken der Milchmenge folgt.

Ein ähnlich enges Eiweiß-Stärke-Wertverhältnis haben wir schließlich noch bei grünem Erbsen-Wicken-Gemenge. In 50 kg eines solchen Gemenges steht über den Erhaltungsbedarf hinaus Eiweiß für 10—12 Ltr. Milch zur Verfügung, während der Stärkewert nur dem Bedarf für 4—5 Ltr. entspricht. Nur durch entsprechende Beifütterung von z. B. 3 kg Trockenschnitzeln oder wiederum 2,5 kg Getreide oder Flocken kann eine volle Ausnutzung des kostbaren Futtereiweißes erreicht werden.

Ein seinem Nährstoffgehalt nach jungem Rotklee gleichzustellendes Grünfutter sind die Zuckerrübenblätter und -köpfe, die deswegen besonders hervorgehoben werden müssen, weil bei ihrer Gewinnung und Verfütterung heute im allgemeinen noch außerordentliche Eiweißverschwendung getrieben wird. Wie bei jedem Grünfutter stellt auch die Verfütterung frischen Rübenblattes die beste Verwertung dar, aber selbstverständlich nur dann, wenn das Auftreten stärkeren Durchfalls des Viehs während der Blattfütterung verhindert wird. Die Annahme, daß der Durchfall eine unvermeidbare Nebenerscheinung dieser Fütterungsart darstelle, ist ebenso irrig wie die alte Anschauung, daß der Gehalt des Rübenblattes an Oxalsäure die Hauptursache der Verdauungsstörung darstelle. Als Ursache sind vielmehr anzusehen die vermeidbare Verschmutzung des Rübenblattes und die ebenfalls vermeidbare Ueberfütterung der Kühe! Bedauerlicherweise läßt sich die den Durchfall vollständig verhütende Waschung des Rübenblattes nur in den seltensten Fällen durchführen, um so mehr muß deshalb Bedacht genommen werden auf eine möglichst saubere Gewinnung dieses kostbaren Eiweißfutters. An Menge aber genügen bei einer Durchschnitts-Milchleistung des Kuhstalles von 12—14 Ltr. je Kuh die Verfütterung von 70 kg sauberem, frischem Blatt, unter Zufütterung von Futterstroh und der üblichen Gaben von 100—150 g Kreide oder Kalksteinmehl, durchaus zur Deckung des erforderlichen Nährstoffbedarfes.

Das infolge sparsamer Bewirtschaftung freiwerdende Grünfutter aber stellt als Heu und vor allem als Silofutter das zusätzliche Eiweißfutter für Trockenzeiten im Hochsommer, aber auch für die folgende Winterfütterung dar.

Aehnlich wie beim Feldfutter liegen aber die Aufnahme- und Nährstoffverhältnisse auch bei der Weide, und Ausführungen, die die Notwendigkeit sorgfältigster Ausnutzung des in der Wirtschaft anfallenden Eiweißes in den Vordergrund stellen, können nicht beschlossen werden, ohne darauf hinzuweisen, daß auch diese große Eiweißquelle bestmöglich zu nutzen ist. Die volle Ausnutzung ist aber nur dort gewährleistet, wo nicht als Standweide, sondern in wohldurchdachtem Umtrieb die Weide wie jedes andere junge Grünfutter den Tieren nach Leistungsgruppen getrennt zur Verfügung steht. Besser als Worte werden auch hier nur wenige Zahlen die entsprechenden Verhältnisse zum Ausdruck bringen: Die Kuh vermag täglich aufzunehmen von

bestem jg. Weidegras: 90 kg, entsprechend 30—35 Ltr. Milch,
guter Weide: 80 kg, entsprechend 20—25 Ltr. Milch,
älterer Weide: 60 kg, entsprechend 10—11 Ltr. Milch.

Deshalb heißt die Forderung: Unterteilung der Weideflächen und Einteilung der Weidetiere in verschiedene Leistungsgruppen, um stets der Milchleistung entsprechender Weide zur Verfügung zu haben — aber auch, um bei über den Bedarf hinausgehendem Weidegras-Anfall im Vorsommer einen Teil der Weidefläche zur Bereitung besten Heues oder als eiweißreiches Silofutter zu werben.

Fledermäuse.

Kreuth, den 30. Mai 1934.

Liebe Schriftleitung!

Sie brachten in Ihrem letzten Landwirtschaftlichen Kalender einen prächtigen Aufsatz des Herrn von Wacquant über Pflanzen, Insekten und Vögel, den man öfters lesen kann, da er einem immer wieder etwas N:s sagt. Wacquant war ein naher Freund der beiden großen verstorbenen Naturkenner Löns und Landois. Ich wäre Ihnen nun dankbar, wenn Sie beiliegenden Auszug aus einem Briefe des Herrn von Wacquant an mich in Ihrem Blatte brächten, da ich annehme, daß er vielen Landwirten Neues über die Fledermäuse sagen kann.

Mit genossenschaftlichem Gruß Ihr

Dr. Wegener.

(Nachdruck verboten.)

Auf der „Ehrentafel der Verkannten“ setze ich den Schauder erregenden grauen Namen der Fledermaus an erste Stelle. „Wer auf Bildung Anspruch machen will, muß nämlich schaudern, wenn er diese Tiere sieht.“ Zu dieser betrüblichen Ueberzeugung bin ich — ein in dieser Hinsicht äußerst Ungebildeter — im Laufe des Lebens gelangt. Wegrennen muß man, wenn sie auf uns zufliegt, kreischen muß man, wenn sie in einer Gardine hängt, und Tischlampe, Teekanne und Stuhl muß man umschmeißen, wenn eine abends ins Zimmer flattert. All dies ist zwar falsch — aber falsch ist es ja auch, daß man in Kunst und Wissenschaft den guten Geistern die Fittiche der Taube, dem Teufel aber die Flügel der Fledermaus anheftet; denn die Taube ist weder friedlich noch sanftmütig — und dem Teufel genügen Pferdefuß, Bockshörner und Pestilenz, um armen Seelen Angst und Schrecken einzuflößen. Das ist seines Amtes, nicht aber, die armen Fledermäuse in den Verruf zu bringen, seinesgleichen zu sein. Denn sie sind Wohltäter auf Erden als Vertilger böser Geister der Luft, nicht aber selbst solche. Fledermaus und Eule, — als Unheilbringer gelten sie und Unglücksverkünder, aber unglückliche Verkannte sind sie und wert, uns heilige Geschöpfe zu sein!

Die Mutter Natur hat nicht die Absicht, den auf seine Vernunft so stolzen Menschen durch über 750 Arten Fledermäuse in Angst und Schrecken zu setzen und ihm die Nächte außerdem durch 220 Eulenarten noch unheimlicher zu machen, sondern sie hat alle diese Tiere des Dunkels als wichtige Verwalter ganz bestimmter und oft scharf und eng begrenzter Aemter nötig; und der Mensch — der Forstmann, Landwirt, Viehzüchter, Gärtner und wildhegende Weidmann — muß ihnen dankbar sein, abgesehen vom Bewohner der heißen Wendekreisländer, wo dem Pflanzer durch die etwa 70 Arten der zu den Großflattertieren gehörenden sogenannten „Fliegenden Hunde“ (Fruchtfressern) ganz beträchtlicher Schaden zugefügt wird. Im Gegensatz zu diesen Großen ihres Geschlechts, deren größter Vertreter — der malayische Kalong — eine Flügelspannung von 1,50 Meter erreicht und auch im Fressen (Feigen, Mangofrüchte, Bananen, Trauben) und, wie ich mich schmerzlich erinnere, als Beißer Großes leistet, stiften die fast 600 Arten der Kleinflatterer (35 Arten in Europa, rund 20 in Deutschland) allergrößten Nutzen.

Ich habe alle deutschen Arten gezähmt und lange in Gefangenschaft gehalten. 61 Ackereulen und Gammaeulen fraß die Ohrenfledermaus an einem Abende und am folgenden Morgen schon wieder 21 solcher Eulen und 37 Riesenschnaken. Also schon dieses ohne Schwanz nur 4 cm lange Flattertierchen vertilgt Abend auf Abend eine solche Zahl dickleibiger (teils mit Eiern gefüllter!) schädlichster Nachtschmetterlinge und vor Morgengrauen schon wieder zwei Dutzend und packt mit tigerhafter Wut das Abendpfauenauge wie das noch größere Blaue Ordensband und den Ligusterschwärmer — die größten unserer Nachtfalter.

Die Flügel der kleinsten Schmetterlinge werden mitverschlungen, die der großen aber werden abgebissen und liegen in fledermausreichen Gebieten massenhaft am Boden, — im Eichenwalde, auf den Waldwegen in Fichten- oder Kieferbeständen, im Obstgarten, auf Dorf- und Stadtstraßen, auf Teich und See und in Flußbuchten oder (vom Bache oder Flusse fortgeschwemmt) im Gekräut vor den Mühlenrechen und wo sonst noch die verschiedenen Flattermäuse ihre bestimmten Amtsbezirke zu verwalten haben: die große und kleine Hufeisennase, die Mopsfledermaus, das Großohr, der frühzeitig amtierende Abendsegler und die Spätfliegende, der Rauharm, die Wasser- und die Teichfledermaus, die winzige, nämlich ohne Schwanz nur 3 cm lange Zwerg- und die 13 cm lange, 37 cm breite Riesenfledermaus, die 12 Maikäfer hintereinander verknackt und schon nach kurzer Zeit wieder Hunger hat und von neuem beginnt, — in ihrer Maikäferjagd ebenso gefräßig unterstützt durch die um 2 cm kleinere, aber ebenfalls 37 cm klafternde Frühfliegende, die ich geradezu die Unersättliche nennen möchte, seit ich erlebte, daß sie erst nach dem 31. Maikäfer eine Verdauungspause einlegte, um dann wieder mit frischen Kräften ans Werk zu gehen! Sie ist die ausdauerndste, kräftigste und gewandteste unserer heimatlichen Fledermäuse, erscheint schon mehrere Stunden vor Abend, ja sie flattert zu Zeiten gewisser Flugkerfe schon von 4 Uhr nachmittags an hoch am sonnenhellen blauen Himmel munter zwischen Schwalben und Seglern umher, mit diesen ihren Jagdgenossen wochenlang dort in der Höhe zitternden Flügelschlages umherkreisend und dem gern auf sie herabstoßenden Baumfalken in jäher Wendung ausweichend, wo sie nachts mit der dudelnd und durchaus fledermausartig flatternd ihre Kreise ziehenden Heidelerche und mit Eulen zusammentrifft.

Diese „Tagesfledermaus“ ist es, die auch den Ungeübten vor Augen führen kann, was diese unbekannten und daher mißachteten Geschöpfe zu leisten vermögen in Geschicklichkeit, Ausdauer und planvollem Bejagen ihrer mehr oder weniger ausgedehnten Jagdgebiete; denn wie sie stundenlang am hellen Nachmittage mit den Schwalben und Seglern um die Wette in sehr bedeutender Höhe winzigen Insekten, und zwar mit Vorliebe kleinsten Käfern nachstellt, ohne ein gewisses Himmelsgebiet zu verlassen, so begibt sie sich plötzlich im oft geradezu Sturzfluge in die Tiefe, um nun, ihrem Namen Abendsegler entsprechend, rechtzeitig dem Erscheinen der Maikäfer ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen, die sie in ruhelosem Hin und Her erwartet, in fabelhafter Schnelligkeit verfolgt und einholt und mit gewissermaßen raubvogelartiger Gier ergreift, — ganz anders wie ihre Jagdgenossin, die Riesenfledermaus, die niemals Eile zeigt, immer Zeit hat, mit sichtbar gemächlichen Ruderschlägen ihres Weges geradeaus zieht und sich der Maikäfer auch auf diese viel bequemere Weise bemächtigt. Deutlich hört man, wie die dicken Panzerträger von diesen Jägerinnen zermalmt werden und sieht die abgebissenen Flügeldecken herabwirbeln.

Daß dieser Abendsegler nicht nur den gemächlich dahinbrummenden Maikäfer ergreift, sondern auch dessen wie irrsinnig durch die Luft wirbelnden Verwandten, den kulturfeindlichen Junikäfer zu fangen versteht, habe ich oft genug gesehen. Und auch andere Fledermäuse verstehen dieses Kunststück. Man darf sich durch den anscheinend mühsam und plump erscheinenden Flug mancher unserer Fledermäuse nicht zu der irrigen Ansicht oberflächlich beobachtender und voreilig urteilender Nichtkenner verleiten lassen, daß Geschicklichkeit nicht zu den Eigenschaften der Flatterer gehöre. Wer z. B. erlebt hat, wie sicher unser hier besonders hervorzuhebender „Tagflatterer“ — eben dieser frühfliegende Abendsegler — selbst dem fabelhaften Stoße des Baumfalken auszuweichen vermag, wird zu ganz anderer Ansicht und Hochachtung gelangen. Sahen wir doch im Sommer 1878 — Professor Landois-Münster war mein Begleiter —, daß nachmittags ein solcher Falk über der Viti-Schanze Osnabrücks dreimal vergeblich auf eine der damals dort ständig flatternden „Tagfledermäuse“ stieß. Junge entgehen ihm freilich nicht. Auch fand ich ihre Schädel in den Gewöllen der Schleiereule.

Nun aber haben wir uns genug mit den beiden Großen unserer Fledermäuse beschäftigt und ihrer Maikäferjagd am hellen Himmel zugesehen, Jäger und Beute deutlich vor Augen. Es ist spät geworden; längst wimmeln die Zwergfledermäuse überall umher und andere Kleine, und es ist die Zeit gekommen, in der zur Riesin und Frühfliegerin sich zwei Spätwacher gesellen: das jetzt durch seinen schrillen Schrei sich ankündende Großohr von 24 cm Breite und die über 30 cm breite Spätfliegende, erstere mehr hör- als sichtbar, da sie ein niedrigeres schattiges Jagdgebiet auf Nachtschmetterlinge, Mücken und Gnitzen untersucht, letztere ruhigen und bedachtsamen Fluges am hellen Mondhimmel erscheinend, knasternd einen Maikäfer zermalmend,

über uns wegziehend in die Weite und — nicht wiederkehrend. Denn ihr Jagdgebiet ist groß, und Maikäfer usw. begegnen ihr darin überall. Und ist die Zeit dieser behäbig durch den Abend brummenden fetten Tölpel vorbei, so treten andere Käfer an deren Stelle und Nachtschmetterlinge — die Hauptbeute fast aller unserer Fledermäuse, — und das Millionenheer der Fliegen und Mücken.

Die Folge angestrengter Arbeit ist Hunger. Die fast den ganzen Tag Flugmuskeln, Steuer und Sinne anstrengende Schwalbe frißt, solange sie fliegt. Sie vertilgt täglich mehr als ihr eigenes Gewicht (18—20 g) an Flugkerfen. Der rastlos über 18 Stunde numherflitzende Segler frißt 18 Stunden, um die aufs äußerste angestrengten Muskeln bei Kräften zu halten.

Das Krafterfordernis, der Kraftverbrauch der ihre verschiedenen Jagdgebiete bejagenden Fledermäuse ist bedeutend, ihre Freßlust und Verdauungskraft erstaunlich. Ihre im Riesenhaushalt der Natur zu verwaltenden Aemter sind wichtig, ihr Wert für die Kulturen des Landwirts und Forstmannes ebenso unschätzbar, wie der Undank des sie mißachtenden Menschen verdammenswert.

Ich habe schon erwähnt, daß Riesen- und Frühfliegende Fledermaus 30 Maikäfer vertilgen, ohne gesättigt zu sein, und daß die Ohrenfledermaus 82 Nachtfalter in einer einzigen Nacht fraß. Und nun bedenke und beherzige man, was diese überaus gefräßigen Nachtjäger leisten, wenn sie, die selbst den Ligusterschwärmer packen, statt mit Maikäfern, Ringelspinnern, Ackereulen und Nonnen, sich mit den kleinen, aber furchtbaren Eichenwicklern oder den fast unsichtbaren entsetzlichen Gnitzen befassen! Denn wir müssen beachten, daß nicht die Großkerfe die eigentliche Beute unserer Fledermäuse bilden, sondern daß sie verpflichtet sind, die mittelgroßen, kleinen und kleinsten in Schach zu halten und schachmatt zu setzen, — Abend auf Abend, Nacht auf Nacht, bei Mondlicht wie im tiefsten Dunkel ihre bewundernswert sach- und fachkundigen Aufsichtsbeamten in die Luft sendend, ja einzelne Sonderämter sogar im hellsten Sonnenschein beflattern lassend und gewisse Mitglieder ihrer grauen Zunft in Sturm, Regen und Kälte schickend und sogar in den Winterwald hinein.

„Fledermäuse im Winter?" — so höre ich fragen. Jawohl, denn auch im Winter erscheinen Schmetterlinge, und zwar gerade solche der allergefährlichsten Art, — die berüchtigten Frostspanner, denen „zuliebe" die Obstbäume ganz Deutschlands mit den bekannten Leimringen umgürtet werden. Und selbstverständlich gibt es Fledermäuse, die diesen Abendfaltern nachstellen.

Hinterbliebene der langen Eiszeit sind diese Schmetterlinge wohl, Zeitgenossen des „Eiselefanten" Mammut, des ebenfalls dichtbehaarten Schnee-Nashorns, des Renntiers, Eisfuchses und Schneehasen, der Schnee-Eule und anderer Großen und Kleinen jener an Klima und deshalb oft wechselnden Tiergestalten so reichen Jahrtausende, aus deren kalten Abschnitten auch unser Großwiesel (das rotbraune, im Winter aber schneeweißen Pelz anlegende Hermelin) bei uns zurückgeblieben ist und — ins unwirtlich kalte Hochgebirge emporgeflüchtet — der Schneehase und das Schneehuhn, aber auch manche Insektenarten, wie z. B. unsere an manchen Tagen Dezembers, Januars und Februars zum Erstaunen uneingeweihter Wanderer fröhlich tanzend auf- und niederschwärmende Wintermücke, deren Massenreigen allwinterlich als „seltsames Wunder" an die Tageszeitungen berichtet wird. Obwohl das eine ganz natürliche Tatsache, nämlich der Hochzeitstanz eines uns treu gebliebenen Eiszeitkerbtieres ist, das sich gerade in der kalten Zeit sehr wohlfühlt, wie unsere vier eben erwähnten Frostspannerarten und andere Kerfe, von denen ich hier den Zwergwasserkäfer Hydroporus griseostriatus der eisigen Tümpel unserer Hochalpen und des Hochnordens erwähnen will und den Alpen-Dungkäfer, Aphodius alpinus, der mit ihm und Schneehuhn ebenfalls an Gletscher und Schneegrenze unserer Hochgebirge lebt und — in Island. Wir dürfen wohl nicht daran zweifeln, daß auch diese kleinen Käfer Zeugen der Eiszeit sind, einst das ganze vereiste Mitteleuropa vor dem Rande der einstmals bis 6 Millionen Quadratkilometer unseres Erdteils bedeckenden nordischen und (von Süden her) alpinen Gletscher bewohnt haben und als anpassungsunfähige Kältetiere bei Aenderung des Klimas mit dem Schneehasen — dem schwindenden Eise folgend — in das kalte Gebiet des Hochgebirges wanderten und mit Mammut und Renntier bis in den Hohen Norden, wo der genannte Schwimmkäfer jetzt die — wie in unseren Alpen — oft nur wenige Wochen auftauenden Wassertümpel belebt und unser Alpendungkäfer nebst Schneehuhn sogar Island erreicht hat.

Die hier nun besonders zu betonenden Frostspanner zogen leider nicht mit dem Schnee-Elefanten und Renntiere nordwärts vondannen, sondern vermochten sich der ganz allmählich wieder wärmer werdenden Zeit so gut anzupassen, daß sie jetzt ganz Europa bewohnen und ganz besonders die Obstbäume gefährden, an deren Knospen die flügellosen, spinnerähnlichen Weibchen dieser Falter ihre Eier ablegen, sobald sie die Stämme vom Boden her emporkrabbeln.

Ihrer eiszeitlichen Herkunft gemäß fühlen sie sich erst wohl, wenn die kalte Jahreszeit beginnt und die ersten Nachtfröste sie aus dem Puppenschlafe erwecken.

Taumelnden Fluges gaukeln im Oktober und November die Männchen des Großen Frostspanners und seines orangegelben Bruders durch Wald, Busch und Garten, die an den Stämmen emporkriechenden Weibchen aufsuchend, und in gleicher Flugart schwanken die unscheinbar grauweiß geflügelten Männchen der beiden Kleinen Frostspanner durch den kühlen Abend, — von Mitte Oktober bis tief in den Januar hinein als „Winterschmetterlinge" jedem aufmerksamen Wanderer und ganz besonders jedem Autofahrer auffallend.

Cheimantobia brumata heißt der unscheinbarste der beiden Kleinen Arten. Aber er gerade ist es, dem „zu Ehren" der Leim benannt ist, mit dem man in ganz Deutschland die Papierringe bestreicht, auf denen sich die flügellosen Weibchen aller vier Arten den klebrigen Tod holen.

Brumata-Leim. Ich wende diese zeitraubende, jährlich zu wiederholende, also kostspielige Vernichtungsart nicht an. Ich habe diesen Leim nicht nötig.

Denn ich habe Vögel und **Fledermäuse**.

Staats v. Wacquant.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vortrag über sachgemäße Düngerbehandlung.

Der bekannte Fachmann auf dem Gebiete der Düngerbehandlung und Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsdüngerveredelung, Herr Beinert-Breslau, wird am 26. Juni, um 4 Uhr im Bezirksverein Lissa (im Lokal Foest) einen Vortrag über „Sachgemäße Fragen der Düngerwirtschaft" halten. Zu diesem Vortrag sind alle interessierten Mitglieder unserer Organisation freundlichst eingeladen.

Turniervereinigung.

Das für Ende Juni vorgesehene Reitturnier findet erst in der Zeit vom 20. bis 30. September, voraussichtlich in Schroda statt. — Die Konkurrenzen sind in erster Linie für Zivilpersonen und vor allem für die Jugend. — Die Mitglieder der Turniervereinigung sind zur aktiven Beteiligung besonders eingeladen. Die Bedingungen können bei der Geschäftsstelle der Turniervereinigung der Welage angefordert werden.

Außerdem werden voraussichtlich Reitturniere in Hohensalza und Ciechocinek stattfinden. Die genauen Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Turniervereinigung der Welage
Poznań, Piekary 16/17.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 5. 7., vorm. 10 Uhr im Konsum. **Schrimm:** Montag, 25. 6., vorm. 10 Uhr im Hotel Centralny. **Książ:** Sonnabend, 23. 6., von 10½—12½ Uhr bei Buliński. **Versammlung und Veranstaltungen: Ortsgruppe Tarnowo:** Mittwoch, 27. 6., um 2 Uhr bei Fengler, Tarnowo. Vortrag: Ing. agr. Karzel über: „Herbstbestellung und Düngung". **Ortsgruppe Zabno:** Gartenbesichtigung und Sitzung am Sonntag, 24. 6., von 1—5½ Uhr bei Peter, Zabno. Nach der Garten-

vesichtigung spricht Direktor Reissert über das Thema: „Der Haus- und Nutzgarten in der Landwirtschaft als Uebergang zum Erwerbsobstbau". Auch die Frauen und Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen. **Ortsgruppe Pudewitz:** Donnerstag, 28. 6., um 4 Uhr bei Koerth, Pudewitz. Vortrag: „Möglichkeiten des deutsch-polnischen Agrarhandels". Anschl. Kaffeetafel und Tanz. Den Kaffee stiftet der Verein. Es wird gebeten, den Kuchen mitzubringen. Die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen. Der Eintritt ist frei. **Betr. Einkommensteuererklärung:** Zur Abgabe der Einkommensteuererklärung sind folgende Unterlagen mitzubringen: 1. das Formular; 2. die Abschrift der Einschätzung aus dem Vorjahre; 3. Quittungen über die gezahlten Schuldenzinsen, Renten, Feuer-, Hagelversicherungsprämie und Beitrag zur Welage; 4. Bescheinigung des Gemeindevorstehers über die im Jahre 1933 unterhaltenen Familienmitglieder und zwar: die Frau, Kinder unter 14 Jahren und Ausgedinger.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Bentschen:** Freitag, 22. 6., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 25. 6., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 26. 6., von 11—2 Uhr bei Weigelt.

Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Pinne: Flurschau Sonnabend, 23. 6., Treffpunkt: 1,30 Uhr im Gutshof Jakubowo. Besichtigung der Gutshöfe und Felder in Jakubowo und Pinne, und der Felder von Zamorze. Es wird viel Interessantes zu sehen sein. Anschl. Aussprache über das Gesehene und gemütl. Beisammensein und Tanz bei Schlecht in Zamorze. **Ortsgruppe Zirke:** Versamml. Montag, 25. 6., um 11 Uhr bei Frl. Heinzel. Vortrag: Dipl.-Ldw. Zern-Miedzychód: „Ergebnis der Flurschau Białokosz. **Ortsgruppe Kirchplatz-Borui und Frauenabteilung:** Die Versammlung am 24. 6. fällt aus und findet am Freitag, dem 29. 6., um 4,30 Uhr bei Frau Reschke statt. Vortrag: Frl. Dr. Weidemann-Posen: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen und Kinderernährung." **Ortsgruppe Birnbaum:** Versamml. Freitag, 29. 6. (Peter und Paul) um 3½ Uhr im Gasthaus Zwierzyniec. Es wird beabsichtigt, eine neue Ortsgruppe für Zwierzyniec und Umgegend zu gründen. Vortrag: „Organisationsfragen". **Ortsgruppe Lubowo-Wartosław:** Sonnabend, 30. 6., 5 Uhr in der Schule Wartosław. Vortrag: Herr Mauve-Posen: „Überlassung und Testamente." Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Bromberg.

Wiesenschauen: Ortsgruppe Ciele: 25. 6. Sammelpunkt Gehöft Scheewe-Kruszyn um 12 Uhr. Schluß mit Vortrag Plate-Posen im Lokal Eichstaedt-Zielonka. **Kreisgruppe Schubin:** 26. 6. Sammelpunkt **10 Uhr** auf den Wiesen auf dem rechten Gonsawkaufer für die Mitglieder von Wąsosz; Weiterfahrt nach Kowalewo und Smolniki. Mittagsrast im Gasthause Kowalewo und anschließend Fahrt nach Żórawia. **Ortsgruppe Ludwikowo:** 27. 6. Sammelpunkt Gehöft Bahr-Ludwikowo um 9 Uhr. **Kreisgruppe Bromberg, Frauenausschuß:** Versammlung 27. 6., um 2 Uhr, Zivilkasino in Bromberg. Vortrag von Frl. Busse-Smilowo über: „Der durchdachte ländliche Haushalt". Die Frauen und Töchter sämtlicher Mitglieder nicht nur der Kreisgruppen, sondern auch der Ortsgruppen sind zu diesem so wichtigen Vortrag freundlichst eingeladen. Die Vertrauensdamen der Ortsgruppen werden gebeten. für zahlreichen Besuch der Versammlung zu sorgen. **Ortsgruppe Koronowo:** Flurschaufahrt 26. 6. mit Autobus ab 6 Uhr früh Jortzik, Koronowo. Zur Besichtigung kommen die Wirtschaften der Herren Gerstenberg-Chrząstowo, Birschel-Olszewko und Martini-Dembowo. Meldungen sind umgehend an den Herrn Vorsitzenden Stoeckmann, Stopka zu richten. **Ortsgruppe Królikowo:** Versammlung 29. 6., um 4 Uhr Gasthaus Kisewski, Królikowo. Vortrag: Herr Huth-Bromberg über: „Sibirien und seine weltwirtschaftliche Bedeutung". **Ortsgruppe Lukowiec:** Versammlung 3. 7., abends 6½ Uhr im Gasthause Golz, Murucin. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung 1933; 2. Entlastung; 3. Besprechung wichtiger Tagesfragen. Der Vorstand und die Vertrauensmänner der Imkergruppe sind zu 5 Uhr am gleichen Tage eingeladen.

Bezirk Gnesen.

Das Büro der Geschäftsstelle ist vom 2. bis 31. Juli nur am Dienstag und Freitag von 8—1 Uhr geöffnet. **Ortsgruppe Strzyżewo Smyk. und Paczk.:** Flurschau Sonntag, 24. 6. Treffpunkt um 12½ Uhr bei Koerth. **Kreisgruppe Gnesen:** Freitag, 29. 6. (Peter und Paul), Flurschau bei Herrn Rittergutsbesitzer Glockzin-Strychowo. Treffpunkt um 3 Uhr auf dem Gutshofe. Tassen bitte mitzubringen. **Ortsgruppen und Frauenausschuß: Markstädt, Rombschin, Kludzin, Friedrichsfelde, Kletzko, Kirchenpopowo und Schokken:** Sonnabend, 30. 6., um 4½ Uhr im Wäldchen von Herrn Graser-Jaroschau Familiennachmittag mit Aufführungen der Posener Spielschar (Kasperletheater, Märchenspiel, gemeinsames Singen). Kaffee frei; Zubrot und Tassen sind mitzubringen. Zur Deckung der Reisekosten der Darsteller wird ein Eintritt von 30 Groschen für Erwachsene, 20 Groschen für Kinder erhoben. **Ortsgruppe Welnau und Umgegend:** Sonntag, 1. 7., um 4 Uhr im Gutswalde in Rybiniec Familiennachmittag mit Vorführungen der Posener Spielschar (Kasperletheater, Märchenspiel, gemeinsames Singen). Kaffee frei; Zubrot und Tassen mitbringen. Zur Deckung der Reisekosten der Darsteller wird ein Eintritt von 30 Groschen für Erwachsene, 20 Groschen für Kinder erhoben. Sammeln der Wagen auf dem Brachschlag am Hofe, gemeinsamer Marsch zum Walde. **Kreisgruppe Gnesen:** Sonntag, 8. 7., Besichtigung der Gärtnerei und Baumschulen des Herrn Robert Hoffmann in Gnesen, Róża und Pyszczynek, unter Leitung von Gartenbaudirektor Reissert-Posen. Treffpunkt um 2 Uhr in Gnesen, ul. Trzemeszeńska 42 (Baumschule Hoffmann). Schlußvortrag über das Gesehene in Pyszczynek. **Sprechstunden: Wongrowitz:** Sonnabend, 30. 6., hält Dr. Klusak im Gasthaus Kunkel, Wongrowitz eine Sprechstunde von 10—1 Uhr ab.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 22. 6., um 4 Uhr und 6. 7., vorm. **Wollstein:** 28. 6. und 13. 7 **Unterweisung der Söhne unserer Mitglieder:** am 22. 6., um ½6 Uhr bei Bauch-**Rawitsch** und am 23. 6., **bei Stenzel-Jutroschin** um 2 Uhr, am 23. 6., um 4¼ Uhr im Schützenhaus **Gostyn. Ortsvereine Lissa, Schwetzkau, Laßwitz:** Flurschau 24. 6. Treffpunkt 2 Uhr mit Wagen am Nordausgang Laßwitz. **Fahrt über Garte,** Alt-Laube nach Laßwitz, dort gemeinsame Kaffeetafel, von 5—7 Uhr Tanz. Bitte Gebäck mitbringen. **Güterbeamtenbezirksverein:** 24. 6. Besichtigung der Saatgutwirtschaft Słupia Wielka und des Versuchsgutes Pentkowo. **Ortsgruppe Rawitsch:** Flurschau 29. 6., auf dem Dominium Roniten. Näheres gibt der Verein bekannt. **Bezirksverein Lissa:** Versammlung 26. 6., um 4 Uhr bei Foest. Vortrag: Dipl.-Ldw. Beinert-Breslau über „Zweckmäßige Düngerwirtschaft". Anschl. geschäftliche Mitteilungen. **Kreisverein Gostyn:** Wirtschaftsbesichtigung 27. 6., um 4 Uhr in Solkau unter besonderer Berücksichtigng der Düngerwirtschaft in Anwesenheit des Herrn Beinert-Breslau. **Kreisverein Wollstein:** 29. 6., pünktlich 3 Uhr praktische Vorführung der Düngerbehandlung durch Dipl.-Ldw. Beinert-Breslau auf dem Gutshof Powodowo.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunde: Koschmin: Montag, 25. 6., in der Genossenschaft. **Versammlungen: Ortsgruppe Guminitz:** Sonnabend, 23. 6., um 6½ Uhr bei Weigelt. Vortrag über: „Viehhaltung und Fütterungsfragen in Anbetracht des abnormalen Jahres". **Ortsgruppe Hellefeld:** Sonntag, 24. 6., um 2 Uhr bei Gonschorek, Hellefeld. Vortrag über: „Zeitgemäße betriebswirtschaftliche Rentabilitätsfragen". In beiden Versammlungen spricht Dipl.-Ldw. Bußmann. **Frauenausschuß: Ortsgruppe Raszków:** Sonnabend, 30. 6., um 7½ Uhr im Hotel Polski, Raschkow. **Ortsgruppen Eichdorf, Blumenau, Steinikshelm, Wilscha und Dt.-Koschmin:** Sonntag, 1. 7., um 3 Uhr bei Götz, Dobrzyca. **Kreisgruppe Pleschen:** Sonntag, 1. 7., um 6 Uhr im Saale der Jost-Streckerschen Anstalt, Pleschen. In diesen drei Frauenversammlungen spricht Frl. Dr. Weidemann, Posen über: „Allgemeine Gesundheitspflege und Richtlinien bei plötzlichen Erkrankungen". **Ortsgruppe Bieganinek:** Freitag, 29. 6. (Peter und Paul), um 3½ Uhr. Vortrag Direktor Reissert, Posen über: „Sommerarbeiten im Haus- und Nutzgarten". Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu besonders eingeladen. Anschl. Sommerfest. Für die **Ortsgruppen Kobylin, Guminitz, Siebenwald und Konarzewo** findet Freitag, 29. 6. (Peter und Paul), eine Besichtigung der Besitzungen Pepowo und Babkowice statt. Wir verweisen insbesondere auf die Edelmistanlage in Babkowice. Administrator Branzka, Krzyżanki spricht an Ort und Stelle über „Konservierung des Stalldüngers". Die Winterschüler, die Teilnehmer der landw. Fortbildungskurse sowie die gesamte männliche Jugend wird hierzu besonders eingeladen. Besondere Einladungen an die Herren Vertrauensleute ergehen nicht, doch bitten wir diese, festzustellen, wieviel Personen sich an der Schau beteiligen und uns die Zahl baldigst mitzuteilen. Treffpunkt 9 Uhr vorm. Gutshof Pepowo. Für die **Ortsgruppen Eichdorf, Blumenau, Steinikshelm, Wilscha, Dt.-Koschmin und Lipowiec** findet Sonnabend, 30. d. Mts., unter Leitung von Dipl.-Ldw. Bußmann eine Besichtigung der Wirtschaften in Eichdorf und Blumenau und der von den Fortbildungsteilnehmern angelegten Versuchsfelder statt. Treffpunkt um 2 Uhr bei Frau Schönborn, Eichdorf. Nach der Besichtigung Aussprache im Gasthaus Schönborn und anschl. gemütliches Beisammensein. Die Teilnehmer der Fortbildungskurse Ratenau und Glücksburg sind hierzu gleichfalls eingeladen. Besondere Einladungen an die Herren Vertrauensleute ergehen nicht. **Unser Büro befindet sich jetzt in der ul. Gimnazjalna 25 (Kachelfabrik Kurzbach).**

Fortbildungskursus Kobylin. Schülersitzung 27. 6. um 4½ Uhr in den Kursusräumen. Vorträge, Kaffetafel. Angehörige sind eingeladen, auch Nachbarvereine. **Ortsgruppe Glücksburg:** Versammlung 28. 6. um 5 Uhr im Gasthaus Wojciechowo. Besprechung und Vortrag über Milchkontrollvereinswesen.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Obornik:** Donnerstag, 28. 6., vorm. bei Borowicz. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Ritschenwalde:** Freitag, 22. 6., Wiesenbesichtigung in Orkowo und Ludom. Treffpunkt Gutshof Orkowo um 1 Uhr. Leitung Wiesenbaumeister Plate. **Ortsgruppe Lindenwerder:** Die Wiesenbesichtigung Sonnabend, 23. 6., ist verlegt. Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben. **Ortsgruppe Kolmar:**

Sonntag, 24. 6., Felderfahrt. Näheres durch Einladung. **Ortsgruppe Nitschenwalde:** Sonntag, 24. 6., Felderschau. Abfahrt ½3 Uhr von Nitschenwalde über Krezoly nach Orkowo. Leitung Herr Bragulla. Anschl. in Orkowo Gartenfest. Nur für Mitglieder und deren Familienangehörige. Freier Eintritt und Kaffee. Kuchen ist mitzubringen. **Ortsgruppe Gembitz-Hauland:** Dienstag, 26. 6., Gartenbesichtigung und Vortrag Direktor Reissert. Näheres durch den Vorstand. **Ortsgruppe Murowana-Goslin:** Freitag, 29. 6. (Peter und Paul), um 4 Uhr in Wilhelmsberg bei Fitzke Sommerfest. Nur für Mitglieder und deren Angehörige.

Flurschau der Ortsgruppe Zirke.

Am 6. Juni veranstaltete die Ortsgruppe Zirke ihre diesjährige Flurschau. Ziel der Veranstaltung war das dem Herrn Dr. von Rose gehörige Gut Bialokosz. An der Flurschau beteiligten sich ca. 130 Personen. Nach dem Eintreffen auf dem Gute wurden die Teilnehmer von Herrn Administrator Kaufmann begrüßt und mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dann zeigte Herr Kaufmann die Ställe, Felder und Wiesen des Gutes und gab über alles Gezeigte sehr eingehende und lehrreiche Auskunft. Auch an dieser Stelle sei Herrn Dr. von Rose für die freundliche Bewirtung sowie Herrn Adm. Kaufmann für die Führung durch das musterhaft geleitete Gut, namentlich aber für seine interessanten und lehrreichen Erklärungen über alles Gezeigte, herzlichst gedankt.

Flurschau der Ortsgruppe Witkowo.

Der Vorstand der Ortsgruppe Witkowo der Westpolnischen Landw. Gesellschaft hatte seine Mitglieder zu einer Flurschau für Sonntag, den 17. Juni, eingeladen. Als Treffpunkt war die Wirtschaft des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Ermel-Malenin, vorgesehen. Bald nach 1 Uhr fanden sich die Mitglieder recht zahlreich dort ein und mit Freude muß festgestellt werden, daß auch die Beteiligung von seiten der Jugend sehr gut war. Nach Besichtigung der mustergültig geführten Wirtschaft des Herrn Ermel gingen die Teilnehmer die Fluren von Malenin, Görzhof und Witkowko ab und landeten schließlich bei Herrn Meyer, Folwark. Bei der Besichtigung der einzelnen Schläge gaben die Besitzer Aufklärungen über Bestellung, Düngung, angebaute Sorten und über sonstige Fragen und Herr Ing. Karzel über die Bekämpfung der vorgefundenen Schädlinge und Pflanzenkrankheiten. Nach Besichtigung der Hofwirtschaft in Folwark lud Herr Meyer zu einer Stärkung ein. Alle Teilnehmer wurden mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet und versammelten sich nachher unter der schattigen Linde im Garten, da noch eine Aussprache über das Gesehene stattfinden sollte. Der um das deutsche Organisationswesen sehr verdiente Vereinsvorsitzende, Herr Klitz, gab seiner Freude Ausdruck über den schönen Verlauf der Flurschau und sprach den Wunsch aus, daß auch im nächsten Jahr eine solche interessante Veranstaltung stattfinden sollte.

Daraufhin erteilte er Herrn Ing. Karzel das Wort, der einen längeren Vortrag über das Gesehene hielt und Ratschläge gab, nach welcher Richtung noch wirtschaftliche Verbesserungen erstrebt werden müßten. An seine Ausführungen schloß sich eine sehr lebhafte Aussprache über verschiedene Wirtschaftsfragen an. Zum Schluß richtete noch Herr Klitz im Namen des Vereins herzliche Dankesworte an Herrn und Frau Meyer für die so gastliche Aufnahme. Und nun hieß es die Heimfahrt anzutreten, da es inzwischen 8 Uhr geworden und für den Abend noch ein Tanzvergnügen im Kaufhaus Witkowo vorgesehen war. Auch dieses Fest ist in voller Harmonie verlaufen und bereitete allen Anwesenden einige vergnügte Stunden.

Flurschau des landwirtschaftlichen Vereins Janowitz.

Die Ortsgruppe Janowitz der Westpolnischen Landw. Gesellschaft veranstaltete am 16. Juni eine Exkursion nach dem Rittergut Strychowo, an der sich auch Vertreter der Nachbarvereine beteiligten. Gegen 100 Personen kamen dort auf mehreren Autobussen und Rädern zusammen, um den bekannten Viehzuchtbetrieb kennenzulernen. Nach Begrüßung der Erschienenen durch Herrn Glockzin wurde zunächst die Hofwirtschaft besichtigt. Herr Glockzin gab zu allem Gesehenen nähere Erläuterungen, die mit großem Interesse von den Zuhörern aufgenommen wurden. Daß besonders die Schweinezucht gut gefiel und viel Bewunderung auslöste, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Aber auch die Rindviehherde war sehenswert und zeichnete sich nicht nur durch sehr schwere Tiere, sondern auch durch sehr beachtenswerte Milch- und Fettleistungen aus. Im Anschluß an die Hofbesichtigung fuhren die Teilnehmer auf bereitgestellten Leiterwagen aufs Feld und mußten sich auch dort von der fachkundigen Leitung dieses Betriebes überzeugen. Nach der Besichtigung wurden die erschienenen Berufsgenossen mit Kuchen und Kaffee bewirtet. Sodann gab Herr Glockzin noch einen Ueberblick über seine Wirtschaftsweise und Herr Ing. Karzel erstattete einen Bericht über das Gesehene. Der Vereinsvorsitzende, Herr Schmidt-Bielawy, dankte Herrn und Frau Glockzin für die freundliche Aufnahme. Ein dreifaches Hoch auf das gastliche Haus beschloß diesen interessanten Ausflug. Mit dem Bewußtsein, einen sehr lehrreichen und schönen Nachmittag verlebt zu haben, traten die Teilnehmer wieder ihre Heimfahrt an.

Flurschau der Ortsgruppe Briesen.

Der Landwirtschaftliche Verein Briesen hatte seine Mitglieder und die der Nachbarvereine für Sonntag, den 3. Juni, zu einer Flurschau nach Sanniki eingeladen. Um 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder bei dem Vereinsvorsitzenden Otto Müller in Briesen. Von dort setzte sich ein langer Zug von Wagen nach Richtung Sanniki in Bewegung. Man streifte den schönen Wildpark in Iwno und gelangte bald in Sanniki, dem Reiseziel, an. Herr Bienek begrüßte die Erschienenen und lud die Damen und Herren zu der schon bereitstehenden Kaffeetafel in seinem Garten ein. Nach der Kaffeetafel wurde zunächst ein Rundgang durch die Ställe gemacht, wo man gut durchgezüchtetes Vieh und Schweine bewundern konnte. Anschließend wurden die Felder besichtigt. Auch hier konnte man die große Umsicht und die reiche Erfahrung des Besitzers deutlich wahrnehmen. Nach Besichtigung der Ackerwirtschaft kehrten die Mitglieder nochmals nach dem Gutshof zurück, wo eine Aussprache über das Gesehene stattfand. Der Vorsitzende gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und dankte auch Herrn Bremer-Marzenin und Herrn Geschäftsführer Hoene für ihr Erscheinen. Herr Bremer hielt sodann einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Gesehene.

Mit herzlichem Dank an Herrn Bienek für die gastfreundliche Aufnahme verabschiedete sich der Verein und fuhr nach Briesen zurück. Im Dorfkrug machte er Halt, um bei den Klängen einer Hauskapelle noch einige vergnügte Stunden zu verbringen und die Eindrücke des Tages nochmals zu besprechen. Als man sich auch hier verabschieden mußte, war man fest davon überzeugt, daß derartige Veranstaltungen mehr wie andere dem Wohle der Allgemeinheit dienen.

O. M.

Bericht über die Flurschau des Verbandes der Güterbeamten, Zweigverein Posen am 10. Juni 1934.

Am Sonntag, dem 10. Juni, unternahm der Verband der Güterbeamten Zweigverein Posen einen Ausflug nach dem Versuchsgut der Landwirtschaftskammer Petkowo bei Schroda und der Saatgutwirtschaft Groß-Slupia. Die Beteiligung war sehr rege, und auch Mitglieder des Zweigvereins Jarotschin sowie einige Mitglieder des Bauernvereins Schlehen hatten sich als Gäste eingestellt, so daß sich die Zahl der Teilnehmer an dem schönen Ausflug auf 46 belief. Die Abholung vom Bahnhof Schroda hatte liebenswürdigerweise die Verwaltung von Groß-Slupia übernommen und brachte die Teilnehmer mit drei geschmückten Leiterwagen nach dem Versuchsgute Petkowo. Der Direktor des Versuchsgutes Herr Inż. Starzeński begrüßte die Erschienenen und es wurde sofort mit der Besichtigung begonnen. Infolge der Niederschläge, die die hiesige Gegend in der letzten Zeit aufzuweisen hatte, war der Stand der Feldfrüchte zum Teil sehr gut, und die Schäden der Trockenheit waren nur wenig zu sehen. Aus der großen Fülle der gezeigten Versuche möchte ich nur die für uns wichtigsten hervorheben — Luzerne wurde in mehreren in- und ausländischen Sorten geprüft, ebenso Kartoffeln. Pferdebohnen und Wicken in verschiedenen Sorten boten für den Futterbau auf den verschiedensten Böden sehr lehrreiche Anregung. Auch Raps und Rübsen, sowie Lein und Hanf waren in die Versuche mit einbezogen worden.

Für eine eingehende Besichtigung der Fülle des Gebotenen war die Zeit von 2½ Stunden beinahe zu kurz bemessen, aber da uns noch die Besichtigung von Slupia bevorstand, mußte die Zeit innegehalten werden.

In Groß-Slupia wurde der Verein von Frau Bleeker-Kohlsaat und Herrn von Saenger liebenswürdig aufgenommen und sehr gastfrei bewirtet. Nachdem Herr von Saenger in einer längeren Ausführung die Organisation der Wirtschaft und ihre Ziele erörtert hatte, wurde zur Besichtigung geschritten.

Der Hof und die Viehhaltung boten einen sehr guten Eindruck und zeugte von viel Fleiß und Fachkenntnis. Die Felder waren in mustergültiger Ordnung, und der Stand der Feldfrüchte war ganz hervorragend. Von den Schäden der vorhergegangenen Dürre war sehr wenig zu sehen. Einen erheblichen Teil der Rübenfläche nahm die Zucht der allgemein bekannten zuckerhaltigen Futterrübe Substanzia ein, welche eine Spezialität von Groß-Slupia bildet.

Von dem schönsten Wetter begünstigt war dieser Ausflug sehr gut gelungen, und jeder Teilnehmer konnte viel Neues und Lehrreiches mit nach Haus nehmen. So wird dieser schöne Tag für alle Teilnehmer eine bleibende angenehme Erinnerung sein. Besonderer Dank sei daher an dieser Stelle auch nochmals Herrn Ingenieur Starzeński, sowie Frau Rittergutsbesitzer Bleeker-Kohlsaat für die überaus liebenswürdige Gastfreundschaft ausgesprochen.

O. L.

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Solange du noch deine inneren Zustände
von äußeren Lagen und Umständen ableitest
und also auch von diesen Hilfe erwartest,
bist du noch nicht auf dem rechten Punkt.
Denn so lange wünschest du und willst nicht.

Friedrich Schleiermacher.

Schicksal und Charakter.

Bei allen bedeutenden Persönlichkeiten der Weltgeschichte kann man feststellen, daß sie zwar von Natur aus mit hohen Geistesgaben und wertvollen Charaktereigenschaften ausgestattet waren, daß sie sich aber erst im Laufe der Jahre, durch die Einwirkung starker, äußerer Schicksalsfügungen, zu ihrer wahren menschlichen Größe emporentwickelten. Je härter die Kämpfe waren, die sie durchzufechten hatten, je schwieriger die Hindernisse, die sie überwinden mußten, um so reicher und großartiger entfalteten sich ihre geistigen und seelischen Kräfte. So mancher berühmte Staatsmann, so mancher hervorragende Geistesfürst, den wir heute mit Ehrfurcht bewundern, hätte niemals die stolzen Höhen seines Menschentums erklommen, wenn er nicht durch heftige Schicksalsschläge gezwungen worden wäre, immer und immer wieder zu kämpfen . . .

Auch bei Friedrich dem Großen bedurfte es vieler schicksalsreicher Jahre, ehe sich sein Heldentum und seine Charaktergröße voll entfalten konnten. Noch als Kronprinz war Friedrich den schönen Künsten und der Dichtung mehr zugetan als der strengen Staatskunst. Dann aber, als er König geworden war, als das Wohl und Wehe Preußens in seine Hand gelegt wurde, als im Siebenjährigen Kriege ganz Europa gegen ihn und sein Land Sturm lief, wuchs mit der Größe seiner Aufgabe auch seine menschliche Größe. Aus dem zartbesaiteten, kunstschwärmenden Prinzen wurde ein König, der nur noch ein einziges Ziel kannte, „der erste Diener seines Staates zu sein". Seine Pflichttreue, seine kühne Entschlußkraft, seine heroische Opferbereitschaft und alle seine anderen hohen Charaktereigenschaften, die in späteren Jahren immer deutlicher in Erscheinung traten, sind für alle Zeiten vorbildlich.

Eine ähnliche Steigerung des Persönlichkeitswertes, wie sie sich bei diesen Staatsführern im Laufe der Jahre vollzogen hat, kann man auch bei allen großen Geisteskämpfern beobachten. Ein Beispiel dafür ist Luther. Schon in jungen Jahren zog er sich in ein Kloster zurück, um sich der Theologie zu widmen. Lange Zeit führte er dort ein stilles Gelehrtendasein, und nichts lag ihm ferner, als in der Welt eine große Rolle zu spielen. Erst nachdem man seine wissenschaftlichen theologischen Schriften heftig angegriffen hatte, erwachte die Kämpfernatur in ihm, und nun erst offenbarte er einen Heroismus und eine leidenschaftliche Gefühlstiefe, die jedem — auch dem Gegner — Bewunderung abzwingen muß.

Beethoven — um schließlich in diesem Zusammenhang auch noch einen Künstler zu nennen — hatte ebenfalls von früh an mit sehr schweren Schicksalsfügungen zu kämpfen. Im Elternhaus war es sein gewalttätiger und rücksichtsloser Vater, der ihm die Jugend verdüsterte. Später litt er unter tausend widrigen Geldschwierigkeiten und unter der Mißgunst seiner Feinde und Neider. Mehrere Male erlebte er auch bittere Liebesenttäuschungen. Und dann, im Alter, traf ihn der schwerste Schlag. Er — dem die Musik der einzige Lebensinhalt war — wurde taub. Diese erschütternde Tragik seines Daseins kommt in seiner Musik immer wieder zum Durchbruch. Aber Beethoven ließ sich trotz allem nicht von seinem Schicksal niederzwingen. Immer wieder kämpfte er dagegen an, und immer mehr wuchs dabei sein stolzer Trotz, sein stürmisches Titanentum, seine wunderbare tiefe und schöne Menschlichkeit.

Für alle diese großen und starken Naturen war das Schicksal kein dumpfer Druck, unter dem sie zusammenbrachen, sondern ein Antrieb zur Entfaltung ihrer letzten und äußersten Kräfte.

Auch uns gewöhnliche Sterbliche nimmt das Leben manchmal in eine harte Schule. Plötzlich und unvermutet treffen uns oft schwere Schicksalsschläge, die uns im ersten Augenblick vielleicht niederschmettern. Da erleidet zum Beispiel einer in seinem Beruf eine empfindliche Schlappe, einem andern wird in der Ehe eine große Enttäuschung zuteil, ein dritter muß es erleben, daß eins seiner Kinder einen falschen Weg geht. Aber anstatt sich nun mutig gegen dies Mißgeschick zur Wehr zu setzen, werfen viele Menschen die Flinte vorzeitig ins Korn und ergeben sich einer müden Resignation. Sie lassen die Dinge gehen, wie sie nun einmal gehen, und seufzen nur verzweiflungsvoll: „Wir haben eben immer Unglück. Dagegen ist nichts zu machen. Wir können's nicht ändern!" Würden sich diese Menschen ernsthaft mit ihrem Schicksal auseinandersetzen und würden sie ihm nicht feige und ängstlich ausweichen, dann kämen sie wahrscheinlich weiter im Leben. So aber verlieren sie allmählich jede innere Widerstandskraft, verkümmern seelisch und geistig, und die wertvollen Charaktereigenschaften, die in ihnen schlummern, kommen nicht zur Entfaltung.

Ein hartes und strenges Schicksal ist nicht eine Strafe des Himmels, wie viele Leute glauben, es ist im letzten Grunde Begnadung. Wir müssen dies Schicksal nur in der richtigen Weise in uns verarbeiten. Wer im Lebenskampf nicht müde wird, wer auch in den finstersten und bittersten Stunden sich einen freudigen Mut bewahrt, wer immer wieder das stolze und schöne Wort „Dennoch!" sagt, der wird und muß schließlich Sieger bleiben. Und nur ihm wird das Glück zuteil, daß seine Persönlichkeit wirklich zur Reife gelangt.

„Süßmost" — „flüssiges Obst".

Süßmost ist alkoholfreier, naturreiner Obstsaft — flüssiges Obst! Neben dem großen Gesundheitswert dieses Getränks gibt uns die überaus preiswerte Herstellung die Möglichkeit, Rhabarber und alle Kern-, Stein- und Beerenobstarten schnell und gut zu verwerten. Durch das Verarbeiten des frischen Obstes bleiben alle wertvollen Nährstoffe erhalten — vor allem Mineralstoffe, Vitamine, Fruchtzucker und -säuren. Sie wirken erfrischend, blutverbessernd und verdauungsfördernd. Nicht selten wird auch Zuckerkranken eine „Süßmostkur" mit diesem naturreinen (in diesem Falle ungesüßten) Obstsaft ärztlich verordnet.

Süßmost kann zu jeder Jahreszeit getrunken werden — im Winter auch heiß! Die Haltbarkeit des Saftes wird in erster Linie durch schnelles Verarbeiten des frischen Obstes und durch einwandfreie Behandlung der Geräte, Töpfe, Tücher, Flaschen und Verschlüsse gewährleistet, nicht aber durch die Zuckermenge. Es ist sogar ratsam, nur die angegebenen, geringen Zuckermengen zu verwenden, da sonst leicht der frische natürliche Obstgeschmack verdrängt wird.

Alles Obst wird frisch verarbeitet! Es darf nicht überreif sein. Die verschiedenen Fruchtsorten und -säfte können auch untereinander vermischt, „verschnitten" werden. Bei Aepfeln besonders das säurehaltige, kleine Abfallobst verwenden!

Man rechnet auf 1 kg saure Früchte 60—100 g Zucker. Bei Gebrauch kann der Saft nach Belieben nachgesüßt und auch mit Wasser verdünnt werden. Die Früchte werden schnell gewaschen. Rhabarber wird fein geschnitten, Kirschen entstielt man, Johannisbeeren werden entkämmt. Bei Aepfeln und Birnen werden nur madige Stellen entfernt, aber nicht Schale und Kerngehäuse! Kernobst wird mit dem Messer fein geschnitzelt. Bei größeren Mengen müßte man Obstmühle (grob gestellt) und Presse verwenden.

Die Saftgewinnung durch Dampf ist das schnellste und billigste Verfahren! Wer keinen „Tonsaftseiher", „Weckschen Dampfsaftseiher" oder „Dreyerschen Topf" besitzt, nimmt einen Weck- oder Waschkessel mit Deckel. Die Thermometeröffnung wird mit Kork oder Watte leicht verschlossen. In den Wecktopf z. B. legt man ein dickes, durchlochtes Brett, Drahtuntersatz oder Holzkreuz. Darauf wird eine breite gute Emailleschüssel oder Topf zum Auffangen des Saftes gesetzt. Es wird soviel kaltes oder lauwarmes Wasser (etwa 5 Ltr.) in den Wecktopf gefüllt, daß das Wasser 8—10 cm hoch steht und nicht in die Schüssel einfließt. Ein angefeuchtetes grobmaschiges Seihetuch aus Nessel oder Kongreßstoff, wird mit nasser Schnur am Kesseltopfrand festgebunden und tief

heruntergedrückt. Die gewaschenen Früchte werden mit Zucker vermischt, in das Tuch eingeschichtet. (Bei einiger Uebung kann man zwei Tücher benutzen und erhält dann filtrierten, klaren Saft, der aber nicht wertvoller ist als der trübe.) Auf die Früchte wird ein großer Bogen Pergamentpapier gedeckt, zum Schutz vor abtropfendem Zink. Der Deckel wird aufgesetzt, die Schnur gelöst und die 1—2 Seihtücher über dem Deckel kreuzweise zusammengebunden. Zum Festhalten des Dampfes und Saftaromas werden 2—3 feuchte Handtücher um den Deckel gelegt. Der Topf kommt aufs Feuer. Nach 1½ Stunden sind die Früchte durch Wasserdampf ausgelaugt. Auf mäßigem Feuer kann jetzt noch der Rest 1 Stunde langsam abtropfen.

Die ½—1-Liter-Flaschen (evtl. Medizinflaschen zu 150 bis 250 g) werden 1—2 Tage eingeweicht, kurz vor Gebrauch mit heißem Sodawasser gereinigt und gut gespült. Der heiße Saft wird mit sauberen Geräten sofort in vorgewärmte, geschwefelte Flaschen eingefüllt. Die gefüllten Flaschen verschließt man mit Watte oder Korken und macht den Saft noch durch Sterilisieren haltbar. Dazu werden die gefüllten Flaschen in denselben Kessel mit Untersatz, dicht nebeneinandergestellt. (Vorsichtshalber Heu oder Holzwolle einlegen!) Das im Kessel enthaltene lauwarme Wasser muß 6—7 cm unter den Flaschenhals reichen, also in ⅔ Flaschenhöhe. Der Deckel wird draufgesetzt. Langsam heizen! Zeigt das Thermometer 75° C., so nimmt man die Flaschen vorsichtig heraus, vermeidet Zugluft und bedeckt sie mit einem sauberen Tuch.*).

Als Verschlüsse sind keimfreie Verbandswatte, Gummikappen und neue, gerade Weinkorken zu empfehlen. Bei Watteverschluß darf der Saft den Pfropfen nicht berühren und klebrig machen. Der Flaschenhals muß vor dem Zupfropfen trockenrein gemacht werden. Jeder Wattepfropfen erhält in seiner Mitte eine der Weite des Flaschenhalses entsprechende dicke, feste Wattekugel. Diese wird von einem Watterollenstreifen von je 5—8 cm Länge mit sauberen Händen umwickelt und sofort in den Flaschenhals gut anschließend hineingedrückt. Die zugepfropften Flaschen werden kreuzweise mit einer Schnur verbunden (Apothekerknoten!) und sterilisiert. Zum Schutz gegen Verstaubung wird danach eine Staniol- oder Pergamentkappe draufgestülpt. Gute Schutzkappen sind alte Weinkapseln. Wattepfropfen ist der billigste und bequemste Verschluß für kleinen Hausgebrauch. Er ist von Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen vielfach erprobt und wird auch in seiner Flugschrift des Zentralwochenblatts Nr. 27/1933 über „Säfte und Apfelkraut" sehr empfohlen!

Eine andere bequeme, empfehlenswerte Verschlußart sind Gummikappen (in der Landw. Zentralgenossenschaft Posen, Wjazdowa 3, erhältlich!). Hierbei werden die Flaschen 1 cm unter Rand gefüllt, erst sterilisiert, dann die wie Gummiringe gereinigten (in 70% Alkohol getauchten) Gummikappen sofort nach der Sterilisation draufgestülpt. Sie sind immer wieder verwendbar.

Bei beiden Verschlußarten werden die Flaschen stehend aufbewahrt. Für Versand von Süßmost eignet sich am besten Korkverschluß. Die ausgekochten neuen und geraden Korke werden mit einer sauberen Handkorkmaschine in die bis 8 cm herauf gefüllten Flaschen gepreßt. Vor der Sterilisation (auf 75°) Korke mit Schnur umbinden oder klammern! Nach dem Erhitzen werden die Flaschen in einen sauberen Korb mit Tuch, auf den Kopf gestellt und zugedeckt. Nach einer Stunde kurz in Siegellack tauchen. Liegend kühl aufbewahren!

Zum Schluß möchte ich noch einmal auf die geringen Herstellungskosten aufmerksam machen und auf den nicht zu unterschätzenden Gesundheitswert dieses Naturgetränkes hinweisen. Landfrauen! Süßmost ist das beste Erntegetränk!

Jede Hausfrau sollte aus einem Teil ihres Obstes Süßmost herstellen! Nach erfolgreichen Versuchen kann ein beachtlicher Nebenerwerb damit verbunden sein. Gutgeratener Most wird bald in jedem Konsum-**) und Hausfrauenverein lohnenden Absatz finden. Gewissenhafte Arbeit bringt guten Erfolg!

Ilse Busse.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Sehr gut bewährt haben sich auch Selter- und Bierflaschen mit Patentverschluß.

**) Anmerkung der Schriftleitung: Im Konsumverein, Poznań, Wjazdowa 3 (Eingang durch das Tor), wird viel nach gutem Süßmost gefragt.

Herstellung von Rhabarbersüßmost.

So oft findet man die Ansicht vertreten, daß man nur von Aepfeln oder Johannisbeeren Süßmost herstellen kann. Das ist ein Irrtum, jede Obstart eignet sich, wenn auch Birnen etwas Mühe machen und nur als Zusatz verwendet werden können. Besonders schmackhaft ist der Süßmost von Rhabarber. Jetzt ist noch Zeit, aus Rhabarber Süßmost zu machen.

Will man ihn von kleinen Mengen herstellen und fehlen Apparate, dann wird er nach dem Waschen und Schneiden mit Wasser im Wasserbad erwärmt. Hier weicht die Herstellung des Rhabarbermostes von der der anderen Früchte ab. Ohne Wasserzusatz würde der Rhabarber bei der Erhitzung breiig werden, und es würde sehr schwer Saft zu gewinnen sein. So laugt das Wasser die Stengel aus, und durch ein Aufgießen auf Tücher gewinnt man den Süßmost, dem nur noch geläuterter Zucker zugegeben werden muß. Auf 10 Pfund Rhabarber rechnet man beim Ansetzen 3 Liter Wasser, das man auf 60 Grad Celsius erhitzt und der Erwärmung eine Zeitlang ausgesetzt läßt. Auf diese Menge gibt man nach dem Durchlaufen durch Tücher 375 g Zucker. Die weitere Behandlung ist wie bekannt: filtrieren, auf vorbereitete Flaschen füllen, zukorken, überbinden, auf 75 Grad Celsius 15 Minuten erhitzen und nach dem Erkalten Flaschen verlacken und liegend aufbewahren.

Wenn aber eine Mühle und Presse zur Verfügung steht, dann wird der gewaschene und in Stücke gebrochene Rhabarber wie jedes andere Obst durch die Mühle und Presse gegeben. Der gewonnene Saft wird, wie bekannt, filtriert, mit Wasser und Zucker versetzt und haltbar gemacht.

Wer einmal mit Rhabarbermost einen Versuch gemacht hat, wird den Versuch gern jedes Jahr wiederholen.

Imkerarbeiten.

Fallen noch Schwärme, so sind sie auf vollen Bau zu setzen, besonders in Gegenden mit spärlicher Herbsttracht. Sonst werden sie nicht winterständig.

Die Bienen mit lauer Zuckerlösung überbrausen und sie dem anderen Volke einfach zukehren oder zulaufen lassen.

Mitte des Monats soll die Schwarmzeit zum Abschluß gebracht werden.

Junge Königinnen setzt man am besten im Weiselhäuschen zu. Dieses wird mit der Mutter zwischen solche Waben gehängt, die am stärksten mit Bienen belagert sind.

Wer mit seinen Bienen wandern will, der sehe sich zuerst nach ergiebigen Trachtgebieten um: Buchweizen, Fenchel, verschiedene Kleearten und später die Heide.

Etwa acht Tage vor der Wanderung die Kastenvölker schleudern, aber soviel Innengut belassen, daß die Familien im Wandergebiete reichlich 14 Tage durchhalten können, falls schlechtes Wetter eintreten sollte. Zur Wanderung sollten sich die Imker eines Ortes möglichst zusammenschließen und ein Lastauto benutzen. Den Bienen viel Luft und Ausdehnungsmöglichkeit schaffen. Den Transport mit einem schnell entzündbaren Rauchgerät begleiten.

Beim letzten Schleudern ja nicht vergessen, für jedes Standvolk eine oder zwei gedeckelte Honigwaben zu reservieren und trocken zu hinterstellen. Sie sind das allerbeste Mittel zur Reiz- und Notfütterung.

Wo Mangel herrscht, jetzt schon füttern. Zucker nicht kochen; ihn in ein Gefäß abwiegen und mit kochendem Wasser im Verhältnis 1:1 überbrühen, solange umrühren, bis völlige Lösung eingetreten ist.

Nochmals nach gefährlichem Winterhonig sehen. An seiner tiefdunkelgrünen Farbe, seinem hervorstechenden Waldgeruch und seiner Zähigkeit, wenn er längere Zeit in den Zellen ruht, leicht kenntlich.

Zum Schleudern von Honigwabenstücken sich einen Stachelrahmen bauen; eine gewöhnliche Rahme mit Latten benageln, durch diese spitze Nägel treiben, auf diese die Wabenstücke spießen.

Honig- und Pollenspender: Viele Wiesenblumen, Bärenklau, Koniferen, verschiedene Blattbäume, Kleearten (außer Rotklee), Serradella, Buchweizen, Brombeere, Schneebeere, Kürbisgewächse, Hederich, Reseda, Boretsch, Salbeiarten, Esparsette, Steinklee, Inkarnatklee, Bastardklee, Kornblume, Mohngewächse, Doldengewächse, Feuerbohne, Nachtkerze, Fettkräuter, Sommerlinde, Saubohne.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 450—452.

Kirchplatz-Borui: 29. 6. Marktstädt, Rombschin, Kludzin, Friedrichsfelde, Kletzko, Kirchenpopowo und Schokken: 30. 6. Naszkow: 30. 6. Eichdorf, Blumenau, Steinitsheim, Wilscha und Dt.-Koschmin: 1. 7. Pleschen: 1. 7. Welnau und Umgegend: 1. 7.

Genossenschaftliche Mitteilungen

An unsere Mitglieder!

Trotzdem so oft schon mit dem persönlichen Transport von barem Gelde schlechte Erfahrungen gemacht worden sind und fast täglich in den Zeitungen über vorkommende Fälle von Beraubung und Diebstahl berichtet wird und wir auch schon an dieser Stelle auf diese Gefahr hingewiesen haben, kommen immer wieder Fälle vor, in welchen Personen, die mit dem Mitbringen von barem Gelde beauftragt sind — sei es in der Bank, sei es auf der Straßenbahn, in der Eisenbahn oder sonstwo —, das Opfer von raffinierten Diebstählen werden und der Verlust die betr. Genossenschaft und den Bestohlenen in eine verzweifelte Lage bringt.

Der Fall, der zu dieser wiederholten Ermahnung Anlaß gibt, war folgender: Eine Genossenschaft hatte eine Vertrauensperson mit der Erhebung eines Geldbetrages bei unserer Bank beauftragt. Die betr. Person hatte das Geld in die innere Westentasche gesteckt, und war noch zu einer Behörde gegangen. Beim Verlassen des Gebäudes traten an sie auf der Treppe zwei Personen heran und baten um Feuer. Das Feuer wurde durch eine brennende Zigarre gereicht, und diesen Moment des Stillhaltens benutzte einer der beiden Diebe, um dem Feuerreichenden die Weste aufzuschneiden und aus der Tasche 3000 Złoty zu entwenden. Wie stets, so wurde auch hier erst zu spät der Diebstahl entdeckt.

Wir empfehlen daher erneut und dringend zur Verhütung solcher Schadensfälle endlich die Gewohnheit aufzugeben, erforderliche Geldbeträge von unserer Bank oder von anderen Firmen oder Personen durch beauftragte Personen erheben und sich überbringen zu lassen, sondern den Transport möglichst auf dem Postwege durch Geldbrief oder Postscheck zu bewerkstelligen. Es ist besser, das geringe Porto für die Postanweisung daranzuwenden als das Risiko der Beraubung einzugehen, solange nicht eine entsprechende Versicherung gegen Beraubung oder Diebstahl getragen werden kann.

Landesgenossenschaftsbank, Bank Spółdz. z ogr. odp. Poznań.

Gesetze und Rechtsfragen

Die Führung der Handelsbücher.

Am 1. Juli 1934 tritt das neue Handelsgesetzbuch in Kraft. Nach Art. 55 müssen die Eintragungen in den Handelsbüchern in dem Alphabet der Sprachen vorgenommen werden, die bei den Gerichten des Sitzes des Unternehmens oder seiner Filiale zugelassen sind. Damit ist nicht die Führung in der polnischen Sprache selbst vorgeschrieben. Denn sonst würde es einfach heißen „in den Sprachen". Die Bücher aller Genossenschaften und Gesellschaften müssen daher vom 1. Juli 1934 an in lateinischen Buchstaben geführt werden. Außerdem sind wie bisher folgende in das neue Gesetzbuch übernommenen Vorschriften zu beachten. Es dürfen an Stellen, die ausgefüllt werden müssen, keine freien Zwischenräume gelassen werden. Der ursprüngliche Wortlaut darf nicht durch Radieren oder auf andere Art unleserlich gemacht werden. Verbesserungen müssen so vorgenommen werden, daß der ursprüngliche Text leserlich bleibt. Die Bücher mit allen Belegen müssen zehn Jahre lang aufbewahrt werden. Die Frist beginnt mit dem Datum der letzten Eintragung in die Bücher.

Zur außerordentlichen Vermögensabgabe.

Die Genossenschaften und Gesellschaften erhalten jetzt die Zahlungsbefehle für die diesjährige Abgabe. Wir verweisen dazu auf die Besprechung dieser Abgabe im Zentralwochenblatt 1933, Seite 521. Die Zusatzabgabe wegen Nichterreichung des Kontingents beträgt in diesem Jahre bei einem Umsatz bis 50 000 zł 0,4 vom Tausend, bei größeren Umsätzen 0,6 vom Tausend. Grundlage für die Berechnung ist der Umsatz des Jahres 1932, wie er unter Berücksichtigung der Erleichterungen für Genossenschaften endgültig durch Zahlungsbefehl festgesetzt worden ist. Soweit dieser Umsatz durch noch nicht entschiedene Berufung angefochten worden ist, kann die Abgabe endgültig erst durch die Berufungsentscheidung festgestellt werden. Eine Berichtigung der Veranlagung der Abgabe kann dann erst später von Amts wegen auf Grund eines Antrages vorgenommen werden. Bei einem Umsatz bis 20 000 zł wird die Abgabe nicht erhoben.

Bekanntmachungen

Herstellung von Sirup.

In Verfolg der Veröffentlichungen vom 15. 12. 1933 und 6. 4. 1934 teilen wir mit, daß unsere Geschäftsstellen im Besitze weiteren Materials sind, das bei eingeleiteten Verfahren Verwendung finden kann.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Getreidelombardkredite.

Aus Warschau meldet die Polnische Telegraphen-Agentur:

Im Zusammenhang mit der von der Bank Polski beabsichtigten Zuerkennung eines Getreide-Lombard-Kredites für die kommende Erntezeit hat das Finanzministerium die nachfolgenden Bedingungen für diesen Kredit festgelegt:

1. Vom Kreditnehmer sind 4¾% jährlich, ferner einmalig ½% von der zuerkannten Summe als Kosten für die Flüssigmachung des Kredites zu erheben. (Die übrigen 2% als Bonifizierung für den Kreditnehmer werden durch das Finanzministerium den die Kredite verteilenden Instituten ausgezahlt.)

2. Von dem erteilten Lombard-Kredit kann die Summe in Abzug gebracht werden, die im Vorjahre beim Getreide-Lombard-Kredit nicht geregelt worden ist, ferner ist die zweite Rate des Jahres 1933 und die erste Rate 1934 der Grundsteuer in Abzug zu bringen. Zur Deckung der Verpflichtungen aus der Grundsteuer dürfen die Institute, welche die Kredite verteilen, nicht mehr als 25% der zuerkannten Lombard-Kredit-Summe in Abzug bringen.

3. Personen, die einen solchen Kredit aufnehmen wollen, müssen einen Ausweis ihrer Rückstände vorlegen, oder eine Bescheinigung des Finanzamtes über die bereits erfolgte Zahlung der Grundsteuer.

4. Bei der Vorlegung einer Bescheinigung des Finanzamtes, daß die oben erwähnte Verpflichtung aus dem Titel der Grundsteuer in Raten zerlegt worden ist, sind die noch nicht fälligen Raten nicht in Anrechnung zu bringen.

5. Der Getreide-Lombard-Kredit soll bis zur Höhe von 50% des Getreidewertes im Stroh und bis 60% des Getreidewertes in Körnern auf Grund der Börsennotierungen festgelegt werden.

6. Die Kreditinstitute haben im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen den frühesten Zeitpunkt zur Einreichung von Anträgen für den Getreide-Lombard-Kredit zu bestimmen.

Wie ergänzend mitgeteilt wird, soll die Gesamtsumme der zu erteilenden Kredite 30 Millionen Złoty betragen. In den nächsten Tagen sollen vom Finanzministerium ebenfalls die Bedingungen des Pfandkredites für den kleineren landwirtschaftlichen Besitz festgelegt werden.

Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten, wie Obst und Gemüse auf den Wochenmärkten.

Nach einem Rundschreiben des Finanzministeriums an alle Finanzämter sollen landwirtschaftliche Produzenten, die sich zu den Wochenmärkten begeben, und Produkte ihrer Wirtschaft vom Wagen oder von Plandecken aus verkaufen, nicht zur Zahlung der Gewerbesteuer herangezogen werden, falls der Verkauf einen zeitweisen Charakter trägt.

Da die erwähnten Anordnungen nicht einheitlich gehandhabt werden, klärt das Finanzministerium hiermit auf, daß die auf den Wochenmärkten von den Landwirten, Obstbauern und Gärtnern bzw. von deren Familienmitgliedern und Arbeitern vom Wagen oder Plandecken getätigten Verkäufe von Produkten (Obst, Gemüse usw.), die aus ihrem Betrieb stammen, in der Regel als Verkäufe mit vorübergehendem Charakter anzusehen sind.

Warnung vor falschen Impfstoffen und Heilmitteln!

In der Provinz treiben sich Agenten herum, die den Landwirten Impf- und andere Heilmittel gegen verschiedene Viehseuchen- und -krankheiten anbieten und sich dabei als Bevollmächtigte unserer Organisation ausgeben.

Wir erklären, daß wir keine Heilmittel vertreiben und niemanden berechtigt haben, in unserem Namen irgendwelche Produkte zu verkaufen. Wir warnen vor dem Ankauf solcher Heilmittel unbekannter Herkunft und bitten, in Zweifelsfällen stets bei uns vor dem Kauf anzufragen.

Welage.

Stellenvermittlung
Verband der Güterbeamten für Polen Tow. zap.

Poznań, Piekary 16/17. Tel. 1460/5665.

Es suchen Stellung: 29 verheiratete Beamte, 15 ledige Beamte, 21 Assistenten und II. Beamte, 3 verh. und 6 ledige Hofbeamte, 2 ledige und 3 verh. Rechnungsführer, 15 verheiratete und 11 ledige Förster, 13 Eleven, 2 Wirtschafter.

Es werden gesucht: 3 evgl., verh. Brennereiverwalter, 4 ledige Beamte, 5 Assistenten, 2 verh. Hofverwalter, 1 lediger Hofverwalter, der Rechnungsführung und Speicherverwaltung übernimmt, 2 verh. und 2 ledige Förster, 4 Eleven.

Der „Landmann" und die „Credit".

Die „Credit" teilt uns mit: Der „Landmann" veröffentlicht eine Darlehnsabrechnung vom 2. 9. 1932 um zu beweisen, daß die „Credit" entgegen ihrer Behauptung, 1932 noch 10% erhoben hatte. Er weist auf den Schlußsatz hin, in dem die „Credit" mitteilt, daß das Darlehn auf 10 Jahre mit

10% gegeben worden ist, dabei wird aber verschwiegen, daß auf diesen Satz für das erste Halbjahr 1% und für den Rest des Jahres 2% als Tilgung zurückerstattet sind. Wir wiederholen unsere Zinssätze:

1931 — 9%
1932 — 9—8%
ab 1933 — 6%.

Herr Schnelle erhielt am 22. 5 .1931 ein Darlehn. Auf dieses Darlehn erhielt er folgende Vorschüsse:

am 8. 11. 1930 — zł 600.—
am 27. 12. 1930 — „ 1 500.—
am 2 3. 1931 — „ 2 000.—
außerdem zł 800.— Anteilszahlung.

Den Rest erhielt er mit der Gesamtabrechnung am 22. 5. 1931. Seine Angabe im „Landmann", daß er nur zł 600.— als Vorschuß erhalten hat, ist also unrichtig.

Der „Landmann" nimmt Stellung zu dem Brief der „Credit" an uns, den wir in Nr. 21 unseres Blattes veröffentlichten. Wir erhalten von der „Credit" folgende Zuschrift:

Herr Reineke kann nicht bestreiten, daß er laut Urteil vom 2. 3. 1933 die Vollstreckung in das Grundstück, auf welchem die Eheleute Mieske seit 1931 sitzen, wegen der Hypothek seiner Tochter in Höhe von Dollar 1 350.— mit 12% Zinsen, am 1. 10 1931 beantragt hat. Der „Landmann" ist in seiner Entgegnung auch um die Behauptung der „Credit" herumgegangen, daß Herr Reineke die Zinsen durch Einzahlung auf sein Privatkonto erhalten und angenommen hat. Die Akten, welche unsere Behauptung beweisen, liegen in unserem Büro und können eingesehen werden.

Warum erwähnen wir den Fall Mieske? Wie Herr Reineke seine Ersparnisse anlegt, ist seine Sache. In zahlreichen Versammlungen und Artikeln hat Herr Reineke aber die Zinspolitik der „Credit" behandelt und nicht selten von Wucherzinsen gesprochen. Auch machte er der „Credit" wiederholt Vorwürfe wegen ihres Vorgehens gegen säumige und zahlungsunwillige Schuldner. Das durfte er nicht tun, wenn er selbst für bei uns geliehenes Geld gleichzeitig höhere Zinsen nahm als unsere Genossenschaft.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 19. Juni 1934

Bank Polski-Akt. (100 zł) 85.50
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. . . . . 41.—
4½% (früh. 6%) Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. 42.00—41.50 %
4½% Dollarpfandbr. der Pos. Landschaft Serie K v. 1933 1 $ zu 5,29 3/8 zł (früher 8% alte Dollarpfandbr.) . . . . . . 41.50—39.—%
4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu 8.90 zł (früher 8%) . . . . 39.—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 52.50
5% staatl. Konv.-Anleihe 63.00—62.75%

Kurse an der Warschauer Börse vom 19. Juni 1934

5% staatl. Konv.-Anleihe (18. 6.) 64.00 63.75%
100 franz. Frank. . . . . . . zł 34.97
1 Dollar = ... zł 5.29 1/8
1 Pfd. Sterling . . . . zł 26.73
100 schw. Franken = zł 172.16
100 holl. Guld. = ... zł 359.35
100 tschech. Kronen . . . zł 22.02

Diskontsatz der Bank Polski 5

Kurse an der Danziger Börse vom 19 Juni 1934

1 Dollar = Danz. Gulden 3.06
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 15.46
100 Zloty = Danziger Gulden 57.89

Kurse an der Berliner Börse vom 19. Juni 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 169.90
100 schw. Franken = deutsche Mark 81.55
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.660
100 Zloty = dtsch. Mark 47.35
1 Dollar = deutsch. Mark 2.511
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000.— = deutsche Mark 97.25
Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = dtsch. Mk. 23.—
Dresdner Bank . . . . 68.—
Dtsch. Bank u. Diskontoges. 63.25

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(13. 6.) 5.29	(16. 6.) 5.29	(13. 6.) 172.10	(16. 6.) 172.05
(14. 6.) 5.29	(18. 6.) 5.29 3/	(14. 6.) 172.08	(18. 6.) 172.07
(15. 6.) 5.29	(19. 6.) 5.29 1/	(15. 6.) 172.—	(19. 6.) 172.16

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

13.—15. 6. 5.28 1/2, 16. 6. 5.29, 18. 6. 5.29 1/2, 19. 6. 5.29

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Poznań, Wjazdowa 3, vom 20. Juni 1934.

Getreide: In das Getreidegeschäft will kein rechter Schwung mehr hineinkommen. Die Landwirte, welche noch Vorräte besitzen, trennen sich trotz der etwas gebesserten Preise nur ungern davon in der Annahme, daß die schwächere Ernte nicht nur bessere Preise mit sich bringen wird, sondern daß sie auch mit den Vorräten haushalten müssen. Dadurch ist es aber auch nur möglich gewesen, daß die Preise in der letzten Woche einigermaßen stabil geblieben sind. Der Bedarf aus dem Konsum heraus ist merkwürdig klein. Weizen läßt sich in der Tendenz mit stetig bezeichnen. Gerste und Hafer liegen etwas ruhiger, und beim Roggen kann man sagen, daß die Situation unsicher ist. Die Staatlichen Getreidewerke halten sich weiterhin fern vom Aufkauf, während lediglich die Provinzmühlen für den örtlichen Bedarf, zumal dieselben keine Vorräte besitzen, als Käufer für Roggen auftreten. Die weitere Gestaltung der Preise in den künftigen, vor uns liegenden Wochen wird noch sehr eng damit zusammenhängen, wie sich die Witterung gestaltet und wann und wie die neue Ernte eingebracht werden wird. Teilweise ist schon mit dem Schnitt von Wintergerste begonnen worden, desgleichen von Raps. Ueber die Ergebnisse ist noch nichts bekannt geworden.

Wir notieren am 20. Juni per 100 Kg. je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 18.50—19.25, Roggen 13.50 bis 14.50, Futterhafer 15—16, Sommergerste 18—19, Senf 50 bis 60, Viktoriaerbsen 30—38, Folgererbsen 20—21, Wicken 15—16, Peluschken 15—16, Seradella 10—12, Gelblupinen 10—12, Blaulupinen 8—9 Zloty.

Bindegarn. Unsere seit langer Zeit dahingehenden Bemühungen für Bindegarn für Garbenbinder Einfuhr mit ermäßigtem Zoll zu erhalten, sind leider auch in diesem Jahr bisher ohne Erfolg geblieben. Es steht daher zurzeit nur Bindegarn aus verzolltem Sisal-Hanf, im Inland gesponnen, zur Verfügung, für das sich der Preis aber auf ca. Zloty 2,70 für das kg stellt.

Falls zu diesem Preise für das Garn Interesse sein sollte, bitten wir, uns sofort die benötigten Mengen aufzugeben. Wir hoffen, dasselbe dann sofort liefern zu können.

Teer, Klebemasse, Dachpappe. Die Preiserhöhung für Dachpappe ist inzwischen in Kraft getreten, und die Offerten der Fabriken lauten bereits um ca. 10% höher. Für Teer und Klebemasse sind die Preise unverändert geblieben.

Wir sind in der Lage, Dachpappe in garantiert einwandfreier, bester Beschaffenheit, soweit der Vorrat reicht, noch zu alten Preisen abgeben zu können und bitten, uns den vorhandenen Bedarf, evtl. auch zur späteren Lieferung, sofort aufzugeben.

Maschinen. Das Geschäft in Erntemaschinen ist stiller geworden. Wir sind jedoch der Ansicht, daß sich noch etwas Bedarf zeigen wird. Wir können die bekannten Deering-Maschinen in den neuesten Modellen, mit Oelbadgetriebe, bis auf weiteres jederzeit günstig von unserem Lager liefern.

Soweit für die Herbstbestellungen Maschinen wie Pflüge, Kultivatoren, Düngerstreuer, Drillmaschinen benötigt werden, empfiehlt es sich schon jetzt, die nötigen Schritte zum Ankauf dieser Maschinen einzuleiten, damit die Maschinen rechtzeitig zur Stelle sind, wenn sie gebraucht werden. Auf diese Weise ist es auch möglich, die Gelegenheiten, die sich bieten, ab und zu Maschinen günstig zu kaufen, auszunutzen.

Wir bitten, uns in allen Fällen den benötigten Bedarf aufzugeben. Wir werden dann gern unsere Vorschläge und günstigen Angebote unterbreiten.

Zement. Der Markt in Zement zeigt in den letzten Tagen eine gewisse Schwäche, was wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die Aufträge infolge der bevorstehenden Erntezeit nur in geringem Umfange eingehen. Es dürfte daher nicht ausgeschlossen sein, daß wir in nächster Zeit billigere Preise haben werden.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 20. Juni 1934.

Die Lage auf dem Buttermarkt hat sich seit unserem letzten Marktbericht noch verschlechtert. Die Zufuhr ist dermaßen groß, daß sehr große Mengen weiter nach England versandt werden müssen, und der Preis dafür ist für Juni noch unbekannt. Der Export nach Deutschland geht weiter zu dem bisherigen Preise, jedoch sind die Mengen so minimal, daß dieses keinen Einfluß auf die Marktlage im Inlande hat. Das Geschäft im Inlande ist noch weiter eher flauer als besser geworden, weil der Verbrauch infolge der geringen Kaufkraft sehr minimal ist. Obzwar die Produktion ein wenig zurückgeht, so ist vorläufig an ein besseres Geschäft im Inlande nicht zu denken. Gleichzeitig machen wir unsere Molkereien darauf aufmerksam, mit den Vorschüssen an die Landwirte vorsichtig zu sein, weil der Preis für Juni erst am Ende des Monats von unserer Regierung festgesetzt wird, und zwar bei dem Export nach England, so daß wir heute einen Gegenwert für die Butter nach England von 1.20 Zl. pro Kg. erhalten.

Es wurden in letzter Zeit vom 14.—19. 6. folgende Preise gezahlt: Posen — Kleinverkauf 1.20—1.40 Zl. pro Pfd. Posen — engros 1.00—1.10 Zl. pro Pfd Die anderen inländischen Märkte ebenfalls 1.00—1.10 Zl.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. Juni 1934.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Transaktionspreise:		Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggen 75 to . . .	14.50	Senf	52.00—56.00
Richtpreise:		Felderbsen . . .	20.00—21.00
Roggen	14.25—14.50	Viktoriaerbsen . .	27.00—33.00
Weizen	19.00—19.25	Folgererbsen . . .	21.50—22.50
Braugerste	19.00—20.00	Blaulupinen . .	7.75— 8.50
Mahlgerste 695—705 g/l . .	18.50—19.00	Gelblupinen . .	9.00—10.00
		Speisekartoffeln .	4.50— 4.75
Mahlgerste 675—685 g/l . .	17.50—18.00	Kartoffelflocken .	15.50—16.00
		Leinkuchen	19.75—20.25
Hafer	15.50—16.25	Rapskuchen	13.75—14.25
Roggenmehl 65%	21.50—22.50	Sonnenblumenkuchen	16.50—17.00
Weizenmehl (65%)	28.00—29.25	Sojaschrot	19.50—20.00
Roggenkleie . . .	10.25—10.75	Blauer Mohn . . .	52.00—58.00
Weizenkleie	11.00—11.20		

Tendenz ruhig. Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl, Hafer und Wintergerste ruhig; für Brau- und Mahlgerste schwächer.

Schlacht und Viehhof Poznań vom 19. Juni 1934.

Auftrieb: 596 Rinder, 2042 Schweine, 707 Kälber, 230 Schafe, zusammen: 3575.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 58—60, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere 44—48, mäßig genährte 36—40. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastbullen 50—52, gut genährte, ältere 40—46, mäßig genährte 36—38. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastkühe 44—52, gut genährte 32—38, mäßig genährte 20—26. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastfärsen 52—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—40. — Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 60—70, Mastkälber 50—56, gut genährte 42—48, mäßig genährte 36—40.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 54—58, gut genährte 46—50.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 66—68, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgepicht 60—64, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgepicht 56—58, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 50—54, Sauen und späte Kastrate 50—60.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Posener Wochenmarktbericht vom 20. Juni 1934.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je Qualität für das Pfund Tischbutter 1,25, Landbutter 1,10—1,20, Weißkäse 30—35, Milch 20, Sahne ein Viertelliter 30, Eier 90. Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte Radieschen 10, Salat 5, Schnittbohnen 80, Blumenkohl 20—60, Spargel 20—40, Tomaten 1,10—1,20, Gurken 25—50, Kohlrabi 10, Mohrrüben 3 Bund 25, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Spinat 20—25, Sauerampfer 10, Wirsingkohl 30—40, Weißkohl 40, Schoten 20, junge Kartoffeln 10—15, alte 5, Salatkartoffeln 10, Schwarzwurzeln 30, saure Gurken 10, Sauerkraut 10, rote Rüben 10, Zwiebeln 5, getrocknete Pilze ¼ Pfd. 90—1,20, Rhabarber 10, Erdbeeren 25—40, Walderdbeeren 50—60, Johannisbeeren 25—30, Blaubeeren 30—35, Himbeeren 80, Kirschen 30 bis 60, Stachelbeeren 20—30, Aepfel 90—1,20, Apfelsinen 40—80, Bananen 30—60, Zitronen 10, 3 Stück 25. Für das Pfund Rindfleisch zahlte man 60—90, Schweinefleisch 50—75, Hammelfleisch 70—80, Kalbfleisch 40—60, Gehacktes 60, Schmalz 1,—, roher Speck 65, Räucherspeck 80, Kalbsleber 1,—, Schweineleber 60, Rinderleber 50. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,50 bis 2,—, für junge Hühner 1,50—1,80 das Paar, Enten das Paar 2—3, Gänse 3, Perlhühner 2,50—3,50, Tauben das Paar 80—1, Kaninchen 2,40, junge Kaninchen 1 zl das Paar. Auf dem Fischmarkt wurden nachstehende Preise erzielt: Schleie 80—1, Bleie 80—1, Zander 2,50, Karauschen 80—1, Aaale 1,60, Weißfische 60, Heringe 10—15, Räucherheringe 25—35, die Mandel Suppenkrebse 70.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel,	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,60	19,7	0,9	0,13	—,—	—,—
Roggenkleie	12,—	46,9	10,8	0,26	1,11	0,67
Weizenkleie	12,50	48,1	11,1	0,26	1,13	0,68
Gerstenkleie	14,—	47,8	6,7	0,30	2,09	1,29
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	16,—	59,7	7,2	0,27	2,22	1,27
Gerste, mittel	18,—	72,—	6,1	0,25	2,95	1,53
Roggen, mittel	14,50	71,8	8,7	0,20	1,67	0,72
Lupinen, blau	9,50	71,—	23,8	0,13	0,41	0,13
Lupinen, gelb	12,—	67,3	30,6	0,18	0,39	0,23
Ackerbohnen	21,—	66,6	19,3	0,32	1,09	0,76
Erbsen (Futter)	18,—	68,6	16,9	0,26	1,07	0,66
Seradella	11,—	48,9	13,8	0,22	0,80	0,46
Leinkuchen*) 38/42% . .	20,50	71,8	27,2	0,29	0,75	0,53
Rapskuchen*) 36/40% . .	15,50	61,1	23,—	0,25	0,67	0,45
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	18,—	68,5	30,5	0,26	0,59	0,42
Erdnußkuchen*) 55% . .	20,—	77,5	45,2	0,26	0,44	0,34
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% . .	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32% .	13,50	76,5	16,3	0,18	0,83	0,34
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	—	70,2	13,1	—	—	—
Sojabohnenschrot, extrahiert, 46%	20,75	73,3	40,7	0,28	0,51	0,40
Fischmehl	43,50	64,—	55,—	0,68	0,79	0,76
Mischfutter: ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „ 30% Leink.- „ 38/42%, „ 30% Palmk.- „ 21%	20,—	73,5	32,—	0,27	0,66	0,45

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 20. Juni 1934. Spółdz. z ogr. odp.

Obwieszczenie

4 R. Sp. 37.

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 37 zapisano przy spółdzielni Spar- u. Darlehnskasse sp. z n. odp. w Chabsku co następuje:

Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu;

b) redyskonto weksli;

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych;

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa;

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego;

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów;

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu;

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż i zużytkowanie produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Celem przedsiębiorstwa jest: Popieranie gospodarstwa członków przez czynności, wyszczególnione pod 1—4. Działalność spółdzielni ma być również skierowana w kierunku podniesienia moralnego poziomu członków przez nadzorowanie sposobu zużycia kredytu, przez przyzwyczajanie do punktualności i oszczędności i przez popieranie poczucia wspólnoty.

Udział poszczególny wynosi 200 zł.

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 4 marca 1930 r. zmieniono §§ 2, 5, 6, 14, 15, 16, 17, 27 i 30 statutu.

Członkiem zarządu jest rolnik Georg Kandel z Wydartowa powiat Mogilno.

Mogilno, dnia 18. 5. 1934.

Sąd Grodzki. (440

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	477.85
D. K. Kłódzin	7.20
Lfd. Rechnung	308.05
Warenbestände	1 183.20
Beteiligungen	10 344.90
Grundstücke und Gebäude	7 000.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	24 718.19
Brunnenanlage	13 001.50
	57 040.89

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	10 246.94	
Reservefonds	36.24	
Betriebsrücklage	662.82	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	19 357.15	
Amortisationsfonds	25 403.05	
Lfd. Rechnung	408.05	
Reingewinn	926.64	57 040.89

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 72. Zugang: —. Abgang: 8. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 64. (447

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Kłódzin.
(—) Eittelmann. (—) Herbst. (—) Schmalz.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	7 727.56
Landesgenossenschaftsbank	23 908.59
Wertpapiere	1 920.—
Lfd. Rechnung	21 619.97
Warenbestände	4 992.05
Beteiligungen	24 061.79
Grundstücke und Gebäude	45 408.90
Maschinen und Geräte	115 251.73
	244 890.59

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	7 050.—	
Reservefonds	34 414.50	
Betriebsrücklage	18 000.—	
Erneuerungsfonds	17 292.03	
Amortisationsfonds	111 873.66	
Lfd. Rechnung	2 161.62	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	53 943.85	
Reingewinn	154.93	244 890.59

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 59. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 59. (448

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Środa.
(—) Seifarth. (—) v. Brzeski. (—) Sültemeyer.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	11 257.38
Lfd. Rechnung	7 589.70
Warenbestände	5 278.—
Wertpapiere	960.—
Beteiligungen	16 727.60
Grundstücke und Gebäude	59 819.04
Maschinen und Geräte	98 443.10
Verlust	8 849.22
	208 924.04

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	33 836.54	
Reservefonds	7 484.18	
Betriebsrücklage	15 642.74	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	64 444.—	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	14 089.55	
Kaution	2 400.—	
Noch nicht bezahlte Poż. Narod.	480.—	
Rückständige Verwaltungskosten	8 224.21	
Amortisationsfonds	62 322.82	208 924.04

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 53. Zugang: 3. Abgang: 2. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 54. (435

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Osnisczewko.
(—) von Rosenstiel. (—) Würtz. (—) Filipiak.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 881.37
Wertpapiere	192.—
Lfd. Rechnung	2 415.19
Warenbestände	2 348.30
Beteiligungen	21 069.99
Grundstücke und Gebäude	34 740.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	52 620.—
	116 266.79

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	12 550.—	
Reservefonds	7 700.—	
Betriebsrücklage	11 255.—	
Schuld an Banken	41 561.10	
Amortisationsfonds	31 230.—	
Nicht ausgezahlte Milchgelder	6 235.52	
Lfd. Rechnung	5 690.17	
Reingewinn	45.—	116 266.79

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 39. Zugang: 2. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 41. (446

Neue Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Kostrzyn.
(—) Theurer. (—) Rech. (—) Tholen.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 325.77
Wertpapiere	1 960.—
Lfd. Rechnung	13 026.31
Warenbestände	4 210.40
Beteiligungen	16 105.48
Grundstücke und Gebäude	35 991.04
Maschinen, Geräte und Einrichtung	79 311.46
	151 930.46

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	20 000.—	
Reservefonds	11 348.04	
Betriebsrücklage	25 789.34	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	16 767.—	
Erneuerungsfonds	2 000.—	
Amortisationsfonds	53 939.83	
Lfd. Rechnung	1 698.34	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	15 427.42	
Reingewinn	4 960.49	151 930.46

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 13. Zugang: 1. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 14. (438

Pinner Molkerei — Mleczarnia Pniewska
Spółdzielnia z odpowiedzialnością udziałami
Pniewy.
(—) v. Massenbach. (—) Voß. (—) Wiczynski.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	4 578.49
Lfd. Rechnung	2 369.55
Warenbestände	1 693.60
Beteiligungen	20 550.—
Wertpapiere	380.20
Grundstücke und Gebäude	11 000.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	74 283.42
	114 855.26

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	9 603.40	
Reservefonds	10 646.02	
Betriebsrücklage	4 979.27	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	8 990.—	
Schuld a. d. Spar- und Darlehnskasse Wilkowyja	3 813.66	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	9 845.50	
Rückständige Verwaltungskosten	882.52	
Amortisationsfonds	60 134.08	
Lfd. Rechnung	1 150.44	
Reingewinn	4 810.37	114 855.26

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 121. Zugang: 2. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 123. (436

Deutsche Molkereigenossenschaft,
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Wilkowyja.
(—) Coors. (—) Krautwurst. (—) Ilskensmeyer.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Vermögenswerte:	zł
Kassenbestand	119.17
Warenbestände	10 638.94
Beteiligung b. Landesgen.-Bank	4 917.40
Einrichtung	1 850.—
Laufende Rechnung	4 171.09
	21 696.60

Verpflichtungen:	zł	
Geschäftsguthaben:		
a) der verbleib. Mitglieder	4 523.70	
b) der ausgesch. Mitglieder	457.95	
Reservefonds	3 566.25	
Betriebsrücklage	5 765.60	
Schuld an Landesgen.-Bank	4 101.—	
Laufende Rechnung	2 017.76	20 432.26
Reingewinn		1 264.34

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Haben:		zł
Warenüberschuß		11 193.53
Soll:	**zł**	**zł**
Zinsen	144.75	
Verwaltungskosten	9 237.82	
Steuern	410.12	
Abschreibung auf Einrichtung	136.50	9 929.19
Reingewinn		1 264.34

Mitgliederbewegung: Am Beginn des Geschäftsjahres: 240 Mitglieder mit 278 Anteilen. Abgang: 37 Mitglieder mit 46 Anteilen. Mitgliederzahl am Schluß des Geschäftsjahres: 203 Mitglieder mit 232 Anteilen.

Konsum-Verein
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Poznań.
Der Vorstand: (449
(—) Kempf. (—) Herz. (—) Lüttschwager.

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		1.—
Laufende Rechnung		1 197.40
Wertpapiere		8.—
Beteiligungen		15 252.35
Grundstücke und Gebäude		8 141.18
Maschinen und Geräte		22 995.32
		47 595.25
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 460.—	
Reservefonds	5 212.69	
Betriebsrücklage	13 353.15	
Schuld an die Landesgen.-Bank	26.—	
Amortisationsfonds	18 914.29	
Laufende Rechnung	477.55	
Rückständige Verwaltungskosten	926.26	
Reingewinn	6 225.31	47 595.25

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 17. Zugang —. Abgang —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 17. (427

Molkerei Mokre
Spółdzielnia z ograniczon, odpowiedzialnością
Mokre.
Mietz. Milbradt. Freter.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		1 604.81
Banken		8 581.16
Wertpapiere		189.60
Laufende Rechnung		20 291.89
Beteiligungen		1 455.64
Inventar		1 673.—
Kaution		12.—
		33 808.10
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	10 750.19	
Reservefonds	3 842.18	
Betriebsrücklage	3 842.18	
Sonderfonds	1 441.77	
Laufende Rechnung	4 109.50	
Kaution	8 000.—	
Rückständige Verwaltungskosten	664.32	
Reingewinn	1 157.96	33 808.10

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 119. Zugang: 4. Abgang: 6. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 117. (426

Viehverwertungsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Rogoźno.
Feldmann. Reuter. Krüger.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		8 675.59
Landesgenossenschaftsbank		12 783.—
Lfd. Rechnung		3 113.78
Wertpapiere		384.—
Warenbestände		1 514.80
Beteiligungen		5 417.40
Grundstücke und Gebäude		8 140.—
Maschinen und Inventar		33 827.75
		73 856.32
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	9 088.55	
Reservefonds	4 095.55	
Betriebsrücklage	17 709.73	
Amortisationsfonds	29 762.53	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	10 354.38	
Laufende Rechnung	192.—	
Rückständige Verwaltungskosten	1 495.79	
Reingewinn	1 157.79	73 856.32

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 48. Zugang: 9. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 56. (431

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
in **Owieczki.**
Heth. Garzke. Nolting.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Wertpapiere		344.—
Lfd. Rechnung		8 818.32
Warenbestände		2 204.—
Beteiligungen		26 137.38
Grundstücke und Gebäude		8 800.—
Maschinen und Inventar		43 540.16
Kaution		100.—
		89 943.86
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	9 975.—	
Reservefonds	7 000.—	
Betriebsrücklage	3 641.82	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	26 782.20	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	10 471.89	
Lfd. Rechnung	3 471.63	
Amortisationsfonds	24 586.03	
Rückstellungskonto	3 491.06	
Reingewinn	524.23	89 943.86

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 70. Zugang: 26. Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 93. (432

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Rybno.
Goebel. Fritz. Nikolai.

Vermögensübersicht am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kasse		12 731.09
Effekten		7 700.35
Beteiligung bei Banken		10 050.—
Guthaben bei Banken		4 743.12
Wechsel		47 370.40
Konto-Korrent-Schuldner		1 033 236.69
Darlehn		100 000.—
Inventar		2 920.—
Grundstück		112 100.—
		1 330 851.65
Incasso-Konto		10 984.62
		1 341 836.27
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	93 093.87	
Reservefonds	185.82	
Spareinlagen	1 018 270.40	
Konto-Korrent Gläubiger	63 442.87	
Bankschulden	141 409.—	
Anticipando-Zinsen	467.41	
Reingewinn	13 982.28	
	1 330 851.65	
Kunden-Incasso-Konto	10 984.62	1 341 836.27

Gewinn- und Verlust-Konto.

Gezahlte Zinsen		84 669.23
Handlungs-Unkosten		23 470.12
Steuern		2 824.86
Abschreibung auf das Grundstück		2 449.17
Abschreibung auf das Inventar		350.—
Reingewinn		13 982.28
		127 745.66
Erhobene Zinsen und Provision	118 137.12	
Grundstückertrag	4 332.44	
Kursdifferenz aus Effekten	5 276.10	127 745.66

Hausbesitzerbank,
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością
Siemianowice Śl. (424
Der Vorstand: Schwarzer. Zweigel. Luchs.

Bilanz per 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kasse		3 059.25
P. K. O.		729.09
Wertpapiere		474.24
Diskont-Wechsel		7 807.—
Schlesische Vereinsbank		3 935.—
Debitoren		206 522.12
Protestwechsel		521.65
Inventar		4 035.96
Inkassi		5 954.50
Beteiligungen		200.—
Verlust		2 543.39
		235 782.20
Passiva:	zł	zł
Geschäftsanteile verbl. Mitgl.	38 085.25	
Geschäftsant. ausscheid. Mitgl.	4 123.50	42 208.75
Reservefonds	4 091.90	
Betriebsrücklage	1 000.—	5 091.90
Oberschlesischer Bankverein		32 054.—
Creditoren		16 807.20
Spareinlagen		133 570.50
Anticipandozinsen		95.35
Inkassi		5 954.50
		235 782.20

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Soll:	zł	zł
Zinsen		10 797.84
Abschreibung auf Inventar	580.64	
Abschreibung auf dubiose Ford.	4 549.11	5 129.75
Handlunsunkosten		9 204.09
Steuern		189.13
		25 320.81
Haben:	zł	zł
Zinsen	22 256.11	
Provisionen	521.31	22 777.42
Verlust		2 543.39
		25 320.81

Die Mitgliederzahl beträgt 124 mit 234 Anteilen, die Gesamthaftsumme zł 304 200.—. (422

Towarzystwo Bankowe Nowej Wsi i okolicy
(Vereinsbank Antonienhütte und Umgebung)
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością
Harmada. Schulz.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		11 752.30
Landesgenossenschaftsbank		27 868.10
Laufende Rechnung		7 367.37
Bestände		466.—
Beteiligungen		1 319.16
Grundstücke und Gebäude		87 040.54
Maschinen und Geräte		144 330.82
Staatsanleihe		96.—
		280 240.29
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	18 400.—	
Reservefonds	11 000.—	
Betriebsrücklage	7 865.96	
Schuld a. Banken	10 306.28	
Amortisationsfonds	155 965.32	
Laufende Rechnung	62 613.61	
Kaution	10 000.—	
Reingewinn	4 089.12	280 240.29

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 91. Zugang: 13. Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 101. (425

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Podwęgierki.
Kilian. Maaß. Giesen.

Abschluß-Bilanz per 31. Dezember 1933

nach Verteilung des Reingewinns in Höhe von 120.21 zł.

Aktiva:		zł
Kasse		4 687.78
Debitoren		186 933.35
P. K. O.		44.05
Wechsel		7 025.—
Banken		1 945.—
Beteiligungen		100.—
Wertpapiere		189.60
Inventar		2 147.79
Inkasso		6 903.—
		209 975.57
Passiva:	zł	zł
Kreditoren	28 149.31	
Depositen	91 389.75	
Banken	51 782.—	
Anticipandozinsen	92.64	
Geschäftsanteile verbl. Mitgl.	22 964.20	
Geschäftsanteile ausgesch. Mitgl.	4 701.40	
Reservefonds	2 220.21	
Betriebsrücklage	800.—	
Dubiosenrücklage	965.06	
Dividende	8.—	
Kunden-Inkasso	6 903.—	209 975.57

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1932: 112 mit 183 Anteilen, Mitgliederbestand am 31. Dezember 1933: 101 mit 165 Anteilen.

Towarzystwo Bankowe dla Rudy i okolicy
Vereinsbank Ruda und Umgegend
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością
in **Ruda Śl.**
Der Vorstand: Kaczmarczyk. Lossa. (423

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		3 980.52
Lfd. Rechnung		6 213.17
Wertpapiere		144.—
Warenbestände		8 619.37
Beteiligungen		12 176.25
Grundstücke und Gebäude		7 289.—
Maschinen und Geräte		68 786.57
Lastkraftwagen		10 001.—
		117 209.88
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	148.50	
Reservefonds	1.27	
Delcrederefonds	382.14	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	16 154.—	
Lfd. Rechnung	32 233.08	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	10 443.42	
Amortisationsfonds	54 520.24	
Rückständige Verwaltungskosten	1 436.70	
Reingewinn	1 890.53	117.209.88

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 46. Zugang: 1. Abgang: 4. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 43. (433

Molkereigenossenschaft und Mahlmühle
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
i Młyn
Łubowo.
(—) Rohlfs. (—) van de Loo. (—) Rehmsmeier.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		5 254.15
Bestände an Waren		1 505.35
Wertpapiere		500.—
Beteiligungen		1 361.41
Grundstücke und Gebäude		1 000.—
Maschinen und Inventar		14 140.—
		23 760.91
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 920.—	
Reservefonds	2 628.41	
Betriebsrücklage	5 144.92	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	1 273.—	
Baufonds	2 110.06	
Lfd. Rechnung	2 164.47	
Lieferanten	6 081.81	
Akzepte	1 156.60	
Reingewinn	281.64	23 760.91

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 16. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 16. (434

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Serock.
(—) Otto Korthals. (—) Viktor Gollnick.
(—) Paul Jahnke.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		2 522.64
Lfd. Rechnung		5 469.74
Wertpapiere		96.—
Warenbestände		2 121.60
Beteiligungen		10 500.—
Grundstücke und Gebäude		55 464.03
Maschinen, Geräte und Einrichtung		96 359.90
		172 533.91
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	33.34	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	115 277.—	
Lfd. Rechnung	9 478.28	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	6 884.79	
Amortisationsfonds	40 860.50	172 533.91

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 54. Zugang: 1. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 54. (437

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Komorzewo.
(—) Lüning. (—) Fredrich. (—) Vebber.

Ogłoszenia.

R. Sp. 24.

W naszym rejestrze spółdzielczym wpisano dziś pod nr. 24 przy firmie „Ein- und Verkaufsgenossenschaft Nowy Tomyśl" Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Nowym Tomyślu co następuje:

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 14 sierpnia 1927 r. wybrano w miejsce ustępującego członka Zarządu Maxa Geidego, członkiem Zarządu rolnika Rudolfa Wilhelma z Wąsowa. Powyższą uchwałą zmieniono statut następująco: W §§ 14 ,ust. 6 i 37, ust. 1 skreśla się słowo „złotych", a zastępuje słowem „złotych w złocie" oraz w § 16, ust. 3 statutu skreśla się słowa „Przez Walne Zgromadzenie", a zastępuje się słowami „Przez Radę Nadzorczą". Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 18 listopada 1928 r. zmieniono statut następująco: „Udział ustala się na 200 zł — i uchwala się, że ustalona dywidenda nie będzie wypłacana, lecz dopisywana do wpłaconych kwot, aż suma 200 złotych — będzie osiągnięta.

Kwotę dodatkowej odpowiedzialności ustala się na 1000 zł od udziału.

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 21 grudnia 1929 r. zmieniono statut następująco: „Przedmiotem i celem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i sprzedaż produktów rolnych i artykułów, potrzebnych rolnictwu i prowadzenie zakładów przemysłowych wszelkiego rodzaju dla podniesienia przez to gospodarstwa członków. Zawieranie transakcyj z nieczłonkami jest dozwolone.

W drugiem zdaniu § 16, wstawia się zamiast liczby „1" liczbę „2". Trzecie zdanie § 16 ma w przyszłości brzmieć: „Członkowie zarządu wybierani są z wyjątkiem jednego przez radę nadzorczą. Jednego członka zarządu mianuje na czas nieograniczony Dyrektor związku „Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen T. z.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 11 lutego 1930 r. wybrano w miejsce ustępującego członka Zarządu Augusta Gieringa, członkiem Zarządu rolnika Reinholda Horlitza ze Starego Tomyśla.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 31 grudnia 1930 r. wybrano w miejsce ustępującego członka Zarządu Heinricha Schillera I., członkiem Zarządu Richarda Roy'a z Przyłęku.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 27 listopada 1931 r. wybrano w miejsce ustępującego członka zarządu Rudolfa Wilhelma, członkiem zarządu rolnika Oskara Linkego z Kąkolewa.

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolniczych i artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnem, prowadzenie przemysłowych urządzeń celem przeróbki produktów rolniczych na rachunek własny i na rachunek członków oraz nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Celem przedsiębiorstwa jest popieranie gospodarstwa członków.

Czynności z nieczłonkami są dozwolone.

Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony. Rok obrachunkowy trwa od 1 lipca do 30 czerwca.

Każdy członek musi zadeklarować:

1. przy posiadłości do 50 morgów = 1 udział;
2. przy posiadłości do 150 morgów = 2 udziały;
3. przy posiadłości do 250 morgów = 3 udziały;
4. przy posiadłości ponad 250 morgów, za każde dalsze 500 morgów 1 dalszy udział.

Poszczególny udział wynosi 200 zł. Każdemu członkowi wolno nabyć najwyżej 10 udziałów. Udziały muszą być wpłacone w całości. Wypowiedzenie pojedyńczych udziałów jest niedozwolone. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni udziałami i dodatkową sumą odpowiedzialności w wysokości 1000 złotych za każdy zadeklarowany udział.

Zarząd składa się z czterech członków wybieranych przez Radę Nadzorczą. Rada Nadzorcza mianuje przewodniczącego Zarządu.

Zarząd musi uzyskać zezwolenie Rady Nadzorczej na zadeklarowanie udziałów i kwot odpowiedzialności dla spółdzielni. Zarząd musi uzyskać zezwolenie Rady Nadzorczej, jeżeli wyjątkowo pieniądze spółdzielni ulokować chce nie w banku „Genossenschaftsbank, Poznań — Bank Spółdzielczy, Poznań, a gdzieindziej.

Nie wolno zarządowi w imieniu spółdzielni interesów spekulacyjnych.

Zarząd może opoważnić urzędników spółdzielni do poświadczenia odbioru kwot pieniężnych i zawierania interesów handlowych.

Spółdzielnia może być rozwiązana przez zgodne ze sobą uchwały dwóch walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie, sześć tygodni jedno po drugiem, gdy za dalszem istnieniem głosowało mniej niż 10 członków. Na te zgromadzenia należy każdego członka zaprosić conajmniej na cztery tygodnie przed terminem pisemnie i z podaniem celu i przyczyn. Zresztą regulują likwidację spółdzielni postanowienia ustawowe.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 22 stycznia 1932 r. wybrano członkiem zarządu Jerzego Marschnera z Poznania.

Nowy Tomyśl, dnia 2. 12. 1932.

Sąd Grodzki. (442

R. Sp. 32.

W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś pod nr. 32, co następuje:

„Westbank", Bank Spółdzielczy — Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością — siedziba Wolsztyn — Oddział w Nowym-Tomyślu.

Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest udzielanie kredytu i inne czynności, dozwolone spółdzielniom w myśl § 91 rozporządzenia o prawie bankowem z dnia 17 marca 1928 r. Dz. Ust. 34, poz. 321.

Udział wynosi 172 złote w złocie i jest zaraz całkowicie płatny.

Członkami zarządu są:

1. Brunon Schulz z Wolsztyna,
2. Paweł Treppenhauer z Poznania,
3. Jerzy Schulz z Wolsztyna.

Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony. Spółdzielnia ogłasza w Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu, w Wollsteiner Zeitung w Wolsztynie i w Kreiszeitung w Nowym-Tomyślu. Rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy. Zarząd składa się z conajmniej 2. członków, świadczenia w imieniu spółdzielni podpisują 2. członków zarządu. Zarząd musi uzyskać zezwolenie Rady Nadzorczej, deklarowanie udziałów i kwot odpowiedzialności dla spółdzielni. Nie wolno zarządowi prowadzić interesów spekulacyjnych w imieniu spółdzielni. Rada nadzorcza daje zezwolenie na udzielanie kredytu członkowi zarządu, to samo dotyczy przyjęcia członka zarządu albo skarbnika jako poręczyciela przy udzielaniu kredytu.

Spółdzielnia może być rozwiązana przez dwie zgodne ze sobą uchwały dwuch walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie sześć tygodni jedno po drugiem. Na to zgromadzenie należy każdego członka zaprosić conajmniej na cztery tygodnie przed terminem pisemnie i z podaniem celu i przyczyn.

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 30 maja 1928 r. zmieniono poszczególne §§ statutu w szczególności § 1 dotyczący firmy, § 2 dotyczący czynności spółdzielni z wyjątkiem punktów ad 10 i 11 dalej § 5 o tyle, że poszczególny udział wynosi 172 zł w złocie według rozp. Prez. Rz. z 5. XI. 1927 r. oraz § 25, dotyczący podziału czystego zysku.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 28 lutego 1931 powołano Pawła Treppenhauera z Poznania od dnia 1 kwietnia 1931, jako członka zarządu.

Dotychczasowego członka zarządu Alfreda Schirmera wykluczono z zarządu, a Ewald Zeidler wystąpił z zarządu.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 9 maja 1931 wybrano jako prowizorycznego członka zarządu Jerzego Schulza.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 20 października 1931, wybrano członkiem zarządu Karola Foelschego z Wolsztyna.

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 10 sierpnia 1933 r. wybrano prowizorycznie jako członka zarządu Wilhelma Manthey'a z Wolsztyna z tem, że w nieobecności jednego z dwóch członków zarządu, tychże ma zastępować prowizorycznie.

Brunon Schulz, kupiec z, Wolsztyna, wystąpił z zarządu z dniem 31 grudnia 1931 na własne życzenie.

Jerzy Schulz z Wolsztyna wystąpił z zarządu z dniem 31 grudnia 1931, albowiem w myśl uchwały Rady Nadzorczej z dnia 9 maja 1931 wybrany został jako prowizoryczny członek zarządu.

Nowy-Tomyśl, 6 kwietnia 1934

Sąd Grodzki (430

I. a R. Sp.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dzisiaj pod l. 2. przy spółdzielni „Spar und Darlehnskasse Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Strzyżewie co następuje:

W miejsce ustępującego członka zarządu Gottlieba Kleindiensta wybrano Oskara Drygalle, rolnika w Strzyżewie do zarządu.

Ostrzeszów, dnia 11. 6. 1934

Sąd Grodzki. (439

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj na stronie 45 przy firmie Spar- und Darlehnskasse spółdz. z nieogr. odpowiedzialnością w Pawłowie Żońskim co następuje:

Udział podwyższono z 100 zł na 300 zł z czego do końca roku po dokonanym przyjęciu wpłacić należy 150 zł.

Wągrowiec, dnia 22. 9. 1934

Sąd Grodzki. (441

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 14 przy Landwirtschaftliche Brennerei- und Trocknerei-Genossenschaft spółdzielnia z nieogr. odpow. w Gościejewie zapisano dziś co następuje:

W miejsce ustępującego członka zarządu Rudolfa Risto z Gościejewa wybrano Ottona Manteya z Tarnowa jako członka zarządu.

Rogoźno, dnia 6. 3. 1934 r.

Sąd Grodzki. (443

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 22 pod firmą Spar- und Darlehnskasse spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Komorzewie zapisano co następuję:

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 24. marca 1934 r. w miejsce ustępujących członków Zarządu Karola Kiesowa i Oskara Niedenführa wybrano członków zarządu Pawła Degnera rolnika w Białężynie i Eryka Kroppa rolnika w Gębiczynie.

Rogoźno, dnia 26. 4. 1934 r.

Sąd Grodzki. (444

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznan, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.